

X  
Tagebuch

meiner ersten Reise.

---

Nach, warum trafen doch Hienieden  
Sich gleichgeschaffne Herzen an,  
Wenn sie im Augenblicke schieden,  
Da eins das andre lieb gewann!

---

Kopenhagen

1782.

Samuel Jansen van Goytshausen

[Verf.: Brun, Sophie Christiane  
Friederike]

S 10/329

Stadt- u. Univ.-Bibl.  
Frankfurt a. M.

51/2326



Dieses Tagebuch ist bloß für einige  
Freundinnen und Freunde gedruckt, die  
die Verfasserin auf ihrer Reise kennen  
gelernt hat. Es würde ihr sehr wehe  
thun, wenn es weiter bekannt würde.  
Hat je etwas Gedrucktes als bloßes Ma-  
nuscript für Freunde angesehen werden sol-  
len, so sind es diese Bogen, die denen,

---

für welche sie bestimmt sind, mit der an-  
gelegentlichsten Bitte um Geheimhaltung  
mitgetheilt werden.

---

Dien-

---

**D**ienstag früh um sechs Uhr, den  
28 May, reifeten wir von Kopen-  
hagen. Ich empfand zum erstenmale  
in ihrer ganzen Stärke die warme An-  
hänglichkeit an den Ort, wo ich die  
glücklichsten Tage meines Lebens gelebt  
habe. Unter bitteren Thränen fuhr ich  
von dannen; es war mir, als verließ  
ich Kopenhagen auf immer. Unfre ele-  
gante Chaise hielt bis Fridrichsberg,  
und knack! — zerbrachen beyde Bäume  
des Wagens! — Ein böses Wahrzet-  
chen! Wie ich denn immer das Glück  
A habe

Habe dergleichen Unglücksfälle belachen zu können, so auch hier. Wir fuhren nach der Schmiede, hier mußten wir fast drey Stunden in freyer Luft auf den Verband unsres Wagens warten. Mein Trost waren ein Paar große Hunde, die die besten Phsygnomien von der Welt hatten; und sich gleich an mich hielten. Zur Dankbarkeit für ihr Zutrauen, theilte ich mein Frühstück mit ihnen. Bis Rotschild einförmige Gegenden, — bis Ringsted so so. — Nun verschönern sie sich allmählig bis Sorde; und o wie schön werden sie da! Man kömmt durch blühende Wiesen und Ackerfelder in einen schattigten Wald. Zur Rechten rollt ein spiegelheller See seine friedlichen Wellen aus blumigte Ufer. Jenseits des Sees erhebt ein gothisches Haus seine Trümmer, umgeben

ben voll moosigen Eichen und weisstämmigen Birken; der ganze See umkränzt mit einem lichten Kranze von Buchen, die in den tanzenden Wellen sich spiegeln. Zur Linken bebaute Felder mit zarter Saat bedeckt, und blumigte Wiesen. Kleine Hügel heben sich in sanften Wallungen empor, und geben dem Blick Mannigfaltigkeit. Der Mond sah hinter einem Gewölk auf die paradießische Gegend herunter, und verschönerte sie, wie der Schleyer ein blühendes Mädgen verschönert. Wir fuhren die Nacht durch, und kamen des Morgens früh in Corsör an. Den 29ten um 8 Uhr gingen wir an Bord; die Ueberfahrt über den großen Belt war sehr glücklich; wir erreichten den Abend noch Odensee. Den 30ten gegen Mittag fuhren wir von Odensee ab; die

Fahrt durch Fühnen war sehr angenehm, der Weg äusserst hüglicht, größtentheils mit Wald bedeckt, und Wiesen, duftend von Weilchen und Primeln, kleine Gruppen von Schleebusch, über und über mit Blüte begossen. Bey jedem Hügel wars, als würde ein Theater mit neuen Dekorationen geschmückt, der Vorhang vorgezogen und ein anderer weggehoben. Die Ueberfahrt über den kleinen Belt würde sehr angenehm gewesen seyn, wenn unser Boot besser gewesen wäre. Wir ruderten längst Fühnens Ufer; sehr pittoresk war der Anblick des blühenden Fühnens und Jütlands, dessen Küsten an dieser Stelle hohe Sandufer mit braunem Heidekraute sind. Wir blieben die Nacht in Snohöj. Den ziten des Morgens von Snohöj bis Koldingen. Die Gegen-

den

den sind entzückend schön: hohe Hügel, fast Berge, von denen man in die Tiefe auf dunkle Wälder und wallende Kornfelder herabblickt; zur Linken das Meer und Jütlands zackigte Küste mit Wäldern von Fichten bedeckt, deren Laub noch halb in den braunen Knospen verhüllt lag, oder mit schwarzem Heidekraut und steilen Sandufern; am Abhänge der Hügel weidende Schaafe; zur Rechten bebautes Land, Büchenwälder mit ihrem hellen zarten Grün. Das Schloß Koldingen liegt sehr schön auf einem Berge, wo es die weit ausgebreitete Aussicht aufs Meer hat. Von Koldingen bis Christiansfeld immer angenehm. Wir fuhren zwischen den holsteinischen Hecken, die die Kornfelder einschliessen; alles blühend und grünend. Um drey Uhr kamen wir in Christians-

feld

feld an. Ich werde nie den Eindruck vergessen, den dieser Ort auf mich machte. Die Reinlichkeit, die reizende Gegend, und mehr wie dieß alles, das sanfte Gepräge der innern Ruhe und Heiterkeit auf den Gesichtern der Einwohner, vereinigte sich, mich ganz für Christiansfeld und diese Leute einzunehmen. Ein Prediger kam, und ein Vorsteher der Gemeinde, uns heranzuführen. Ueberall herrschte die äusserste Reinlichkeit und Zierlichkeit. Mich frapirte es, unter 140 Mädchen nur zwey hübsche Gesichter zu finden, und dieß waren Kinder. Um sieben Uhr giengen wir in die Abendstunde. Der Sammlungsort ist mit der edelsten Simplizität, so wie alle Christiansfelder Gebäude, ein grosser, hoher viereckigter Saal mit vier Thüren. Der Prediger sitzt auf

auf einem Stuhl vor einem Tische auf einer kleinen Erhöhung; vor ihm auf Bänken die Versammlung; die Männer zur rechten, die Weiber zur linken. Hier hörte ich einen Gesang, der fähig gewesen wäre Engel vom Himmel herunter zu locken. Der Prediger fängt allein mit den ersten Worte des Gesanges an; mit sanftem Tone fällt die Gemeinde ein: und dann die Orgel. Mit welcher Innigkeit sangen sie! Es schien, als wäre jede Stimme schön; so viel wirkte die Ordnung und Harmonie des Gesanges. Sie sangen so leise, daß sie kaum die Worte auszuathmen schienen, und doch verlor ich kein Wort des gesungenen. Es ward eine kleine Erbauungsbrede gehalten, dann wieder gesungen, und die Gemeinde gieng auseinander. Ich besah Abends den

Gottesacker. Noch war wenig gesäet der Saat, die einst reift am großen Tage der Erndte. Jedes Grab war mit Rosen umpflanzt und mit den ersten Kindern des Frühlings; die Gräber mit einfachen Steinen, mit den Namen derer, die sie deckten; der ganze Kirchhof umgeben mit einer Hecke von duftendem Gesträuch. Den 1ten Junius von Christiansfeld nach Hadersleben und von da bis Apenrade. Zu Anfang schöne blühende Gegend; auf einmahl schwindet sie, und man sieht sich in einer unabsehbaren Heide, deren unangenehme Farbe durch den gelben Sand noch unangenehmer wird. Diese Wüste dauret ungefähr drey Meilen. Man kömt allmählig eine Anhöhe hinan, und sieht in der Tiefe ein eliseisches Thal zu seinen Füßen gebreitet. Apenrade

rade liegt im Thal mit einer Kette von Hügeln umgeben, die theils mit Wald gekrönt sind, theils geschmückt mit Blumenwiesen. Die Stadt liegt am Ufer des Meers. Es war Nachmittag. Weiße schimmernde Gewölke lagerten sich am Horizont, und gossen ihre hellen Schattirungen auß wogichte Meer. Die Stadt ist klein, aber der niedrigste und reinlichste Ort, den wir außer Christiansfeld bisher auf unserer Reise gesehen haben. Wir erreichten den Abend Flensburg, wo wir die Nacht blieben. Den 2ten Junius nach Schlesswig. Uninteressante Gegenden bis dicht vor Schlesswig, wo sie sich ein wenig erheitern. Die Stadt ist wohl gebaut, und hat eine angenehme Lage; sie schlingt sich in einem halben Zirkel um das Ufer der Schley, ist überaus wohlgebaut

baut und voller Gärten. Von Schleswig bis Rendsburg traurige, traurige Gegenden, und entsetzliches Wetter und Sand; wir blieben die Nacht in Rendsburg. Den 3ten Junius. Es war mein Geburtstag. Meine zärtliche Sophie überraschte mich mit einem Blumenkranz, mit dem sie mich umschlang. Tausend Empfindungen drängten sich in meine Seele, und das schlechte Wetter, und die vöden Gegenden gaben mir volle Zeit ihnen nachzuhängen. Wir hatten uns vorgesezt Poppenbüttel zu erreichen, aber kamen nur über Isehoe und Elmshorn bis Pinneberg. Ein kleiner hübscher Flecken, so viel ich in der Abenddämmerung unter kessandigen Regengüssen sehn konnte. Den 4ten Junius früh bis Hamburg. Die Avenues von Hamburg sind die schönsten,

sten, die man sich immer denken kan; brillante Gärten, mit hübschen ländlichen Häusern. Ueberhaupt ist die Veränderung im Baurenstande von Isehoe an sehr merklich; bessere Häuser, die Felder, wo die Heide es erlaubt, mehr bebaut; die Leute sehn muthiger und thätiger aus; ihre Sprache hat nicht den unausstehlichen unarticulirten Ton, den besonders die seeländische aber auch die friburische Bauernausprache hat, überall Wohlstand, mehr Kultur. So hübsch die umliegenden Gegenden von Hamburg sind, so wenig schien es mir die Stadt selbst zu seyn. Wir fuhren fast durch lauter, enge, krumme, rauchrichte Gassen; viele alte baufälltige und verhältnismäßig wenig gute Häuser; viel Gewühl von Menschen, aber doch nicht so viel, als ich erwart



tet hätte. Man hatte mir Hamburg viel volkreicher beschrieben als Kopenhagen, und ich fand dies ziemlich gleich. Von Hamburg bis Poppenbüttel, böser Weg. Innig freute ich mich meinen lieben Onkel D\* wiederzusehen. Seine Frau hat eine von den ausgezeichneten Gesichtsbildungen; man hat gleich beim ersten Blick so viel Ehrerbietung vor ihr, so wenig sie das zu erwarten scheint; man ist ihr für ihre gütige Aufnahme als für eine Herablassung verbunden, so viel Adel der Seele hat diese würdige Frau in ihrem ganzen Wesen; und doch liebt man sie auf den ersten Blick; ihr sanftes Auge redet lauter wohlwollende Liebe. Poppenbüttel ist der reizendste Ort, den ich je sah. Das Wohnhaus unsres Birchs liegt in einem Garten, der vorher Wald war.

Natur und Kunst sind hier so schön vereinigt, daß die letzte immer nur eine Schülerin und Nachahmerin der ersten bleibt. Von der einen Seite des Hauses blickt man auf eine Wiese mit Wald umkränzt, durch die die Alster ihre friedlichen Wellen schlängelt; bald ein Bach, bald ein Fluß, durch das Auf und Zuziehen der Schleusen in Hamburg. Als Fluß tritt sie über ihre Ufer, und bedeckt die Wiese, und schwillt bis an die Stämme der Bäume hinan. Die Weiden baden dann ihre hangenden Zweige und erfrischen ihr sinkendes Laub. Jenseits der Alster über den Wald hervor ragt eine hohe Kette von Hügeln mit schwarzem Heidekraut, und jungen Eichegebüsch bewachsen, und verschmert durch ihre unfruchtbare Gestalt das Blühende der Wiese und des Waldes.

des. Von der andern Seite des Hauses überseht man einen Theil des Gartens, und schaut in die Tiefe des Waldes hinab. Einzelne Häuser ragen unter der Umschattung der Buchen und Eichen hervor. Die liebe Nachtigall scheint diese stille romantische Gegend zu ihrem Lieblingsaufenthalt gewählt zu haben; ihr klagendes Lied durchtönt die Hähne, und stimmt jede empfindende Seele zu sanfter Schwermuth. Wir waren den ganzen Tag allein, und des war ich herzlich froh; man lernt sich mehr kennen, als wenn man gleich ins Gewühl kommt. — Dieß alles, und mehr wie dieß alles die Güte unsers Wirths und seiner lieben Gattin, die so ganz das Gepräge der alten deutschen Gastfretheit hatten, wird mir Poppenbüttel unvergeßlich machen. Den

5ten

5ten Junius. Den Morgen mit Spazierengehen und freundschaftlichen Gesprächen zugebracht; den Nachmittag kamen ein Paar Freunde aus Hamburg, G\*\*\*\*\*ch und P\*\*\*\*\*n. Der erste, eine der possierlichsten Figuren, die ich in meinem Leben gesehen habe. Er ist ein kleiner freundlicher Mann, mit so viel Laune und Wit in seinem Gesichte, und besonders in seinem Blick, daß einer das Lachen anwandelt, so wie man ihn sieht; und die Meynung, die ich von ihm hatte, ward bestätigt. Denn kaum waren die Horveurs des ersten Besuchs vorbey, (und dieß währte kaum fünf Minuten) so ergoß seine Laune sich auf die unterhaltendste Art, und so unschuldig, daß, obgleich er den ganzen Abend unerschöpflich an den witzigsten naiffen Einfällen war,

doch

doch nie eines dritten erwähnt ward; es wäre denn der Pabst von Hammonien gewesen. Der zweyte trug durch seine offene Freundschaftlichkeit und zwar nicht so ergiebige aber doch sehr interessante Laune sehr viel zur Freude dieser Tage bey. Den 6ten Junius noch in Poppenbüttel. Den Morgen mit freundschaftlichen Scherzen in der gestrigen angenehmen Gesellschaft zugebracht. Ein in aller Absicht interessanter Tag für mich. Den Mittag lernte ich drey würdige Männer kennen: N\*\*\*\*n, dem nur noch ein kleiner Uebergang zur Verklärung fehlt, der die Ruhe des Himmels im blassen sanften Anblicke trägt. So muß Johannes ausgesehen haben, der Lieblingsjünger Jesu Christi! H\*\*\*\*r, ein Mann voller Feuer, Geist und Thätigkeit. Onkel Toby, dem die Güte

Güte des Herzens aus dem sanften Seelenvollem Auge spricht. Er hat in seinem ganzen Wesen // jene Erhabenheit, die Größe der Seelen, nicht Stolz ist. // Wir waren sehr froh, so wie immer, wenn man fühlt, daß man unter guten Menschen ist. Ich sprach am meisten mit Onkel Toby, und fuhr sehr wohl dabey. Den 7ten Junius des Morgens im Garten spazieren gegangen und im Messias gelesen; dann nach Ahrensburg gefahren. Hier fand ich eine große Gesellschaft, worunter zwey für mich sehr liebenswürdige Frauenzimmer waren. Ein Fräulein von B\*\*\*\*u, ein langes schön gewachsenes Mädchen, mit so viel Leiden; so unterscheidenden Zügen von Schwermuth in ihrem liebenswürdigen Gesicht, daß man bey dem ersten Anblicke ihren Kummer zu theilen

ten wünscht. Eine Fr. v. D\*\*\*\*\*n,  
 eine glückliche Mutter von zwey Kin-  
 dern, deren liebenswürdige kindische  
 Einfalt und Offenherzigkeit ihrer Mut-  
 ter viel Ehre machten. Ich saß erst  
 zwischen beyden zu Mittag. Man  
 erwartete die Gräfin Julie, R\*\*\*\*\*u.  
 Kaum hatten wir uns zu Tische niede-  
 gesetzt, so war sie da. Sie sehen, aus  
 dem Speisezimmer hinaus in den Hof  
 laufen, war für mich das Werk eines  
 Augenblicks. (Julie hatte  $\frac{1}{2}$  Jahr die  
 Thüren nicht gesehn) Ihre Schwester  
 eilte mir nach: Julie, mit dem süßesten  
 Ausdruck der Freude und Wehmuth in  
 ihrem holdseligen Gesicht, flog an den  
 Busen ihrer Schwester. Gest kam ihre  
 Mutter. Julie sank vor ihr nieder;  
 die Mutter fieng ihre Liebe in ihrem  
 mütterlichen Arm auf; Juliens Haupt  
 ruhte

ruhte am Busen der Mutter. Ach  
 ihr Blick suchte ihren Vater! Er war  
 vorausgegangen in die Wohnungen des  
 Friedens, und schaute mit Wonne auf  
 diese Scene hernieder. Lange hielten  
 sie sich umfaßt, und verließ Julie auf  
 einen Augenblick ihre Mutter, so wars  
 nur, um sich mit süßerer Wonne wie-  
 der in ihren Arm zu werfen. Thrä-  
 nen der theilnehmenden Wehmuth ent-  
 schlichen manchem fansten Auge; und  
 dieß war der Augenblick, der meine Lieb-  
 linge bestimmte. Man setzte sich wieder  
 zu Tisch, und allgemach ward die Freu-  
 de ruhiger. Um acht Uhr waren wir  
 wieder in Poppensbüttel. So wie wir  
 uns diesem Wohnstz der Freundschaft  
 näherten, empfingen uns die Nachti-  
 gallen. Der Abend war sehr schön;  
 ich war noch lange im Garten, und  
 lauschte

tauschte ihren holden Gesängen. In dem Boote sitzend schwebte ich auf der Ufer umher; über mich wölbten Weiden und Pappeln sich zu einer Laube; über die Hügel hervor stieg der abnehmende Mond, und mit sanftem Flöten-ton begrüßte ihn die Sängerin der Hähne. Bey Tische überraschte Sophie und ihr Mann uns sehr angenehm. Den sten stand ich früh auf, um Sophie mit Poppenbüttels Schönheiten bekannt zu machen. Wir liefen bis um Mittag herum, ruderten ans andere Ufer der Ufer, bestiegen die hohen Hügel, kletterten zwischen dem wilden Gebüsch umher, und pflückten Immortellen, die zwischen dem Heidekraut aufkeimten; denn verlohren wir uns in den schlängelnden Sängen, die ums Ufer der Ufer sich winden. Nach Tische fuhr So-

Sophie, ihr Mann und mein Vater nach Hamburg. Nun nährte ich mein Herz mit dem Gesange, den der Sänger Gottes dem Dulder auf Golgatha sang. Ich machte diesen Abend noch eine sehr angenehme Bekanntschaft mit einem Herrn K\*\*\*\*f, einem Manne voller Licht und Einsichten, der besonders in der Kenntniß der Gestirne sich auszeichnet. Es war ein sehr heller Abend, wir sahen durch ein Fernrohr den Jupiter und Saturn mit seinem Ringe und seinen Begleitern. Wie erhebt sich die Seele bey'm Beobachten der Schöpfung, ihrer Weisheit und Pracht; so unergündlich im Großen, so unergündlich im Kleinen. Tief in der Seele fühlte ich es, daß diesem nachzuforschen die edelste Bestimmung des Menschen sey, und daß wir, indem wir

wir in der Erkenntniß steigen, uns dem Uerschaffnen nähern. Denn gewiß, so wie die Seele aus dieser ersten Quelle der Erkenntniß Gottes, aus der Natur, schöpft, wird sie veredelt. Ich wenigstens lese die Bibel am liebsten in freyer Luft, wenn Meer und Himmel, Thal und Gebirg, mir den Unendlichen zugleich predigen. Den 9ten des Morgens von Poppenburg nach Wandersbeck. Wandersbeck ist hübsch, aber nichts gegen Poppenburgs ungekünstelte Schönheit. Um Mittag waren wir in Altona bey H\*\*\*\*r. Unser H\*\*\*\*, empfing uns an der Thür. O könnt ich das Gefühl beschreiben, das mich bey'm Anblick des Mannes ergriff, dem ich viel der glücklichsten Stunden meines Lebens zu verdanken habe! Das deutsche Mädchen war auch da, ein holdseeliges  
Weib,

Weib, die vierte Grazie. Der liebe Adamus kam mit seinem offenen freundschaftlichem Blick, mit Ihm seine Rebecka, das Urbild der Unschuld. Wir waren bey Tisches innig froh. Elisen sang Klopstocks deutsches Mädchen, so daß man sehn konnte, es sey für Sie gemacht. Auch sangen wir im Chor Adamus Trinklieder, die so sehr das Gepräge seines schönen Herzens tragen. Ich ging mit Elisen nach Ottenfen, Metas Grab zu sehn. Sie erzählte mir unterwegs die Geschichte von Klopstocks und Metas Liebe und ihrem Tode, mit dem Tone des innigsten Gefühls. So vorbereitet trat ich unter die Linde, die aus ihrem Staube sproß, und las die einfache edle Grabchrift. Mit dem tiefsten, innigsten Vorgefühl des bessern Lebens, verließ ich die heilige

lige Stätte. Wir führen mit K\*\*\*\*\*  
 nach seinem Garten. Hier sah ich E-  
 lisens Tochter, zwey liebe Mädchen,  
 schön wie die Gesundheit, und offen,  
 wie die Unschuld. Wir wurden sehr  
 bald bekannt, und dieser Abend war  
 sehr glücklich für mich. K\*\*\*\*\*  
 sprach viel mit meinen Eltern von vorigen  
 Zeiten, von mancher genossenen Freude,  
 Er war sehr aufgeräumt, seine Laune  
 ist äußerst einnehmend, und so unschul-  
 dig, daß sie kein Kind beleidigen könn-  
 te. Den roten Junius früh verließen  
 wir unsern K\*\*\*\*\*  
 und Elisa. Der  
 Weg von Hamburg bis zur Ueberfahrt  
 über die Elbe beym Zöllenspicker ist sehr  
 schön. Man fährt 7 Viertelmeilen zwi-  
 schen brillanten Gärten und schönen  
 Landhäusern; alsdann kommt man in  
 die Vierlande, die angenehmste Land-  
 schaft

schaft von der Welt: ganze Felder mit  
 Erdbeeren, andere mit Obstbäumen, alles  
 in Blüthe. Der süße aromatische Ge-  
 ruch hiervon verschönerte das Reizende  
 dieser Gegend. Und nun der Gedanke,  
 daß diese reizende Gegend nur durch  
 die Industrie der Bewohner das ist:  
 daß dieß Land größtentheils vorher  
 Sumpf war, oder auch der Elbe ent-  
 rissen ward; dieser Gedanke stößte mir  
 mehr Achtung für die Anbauer dieser  
 Landschaft ein, als ich je bey den prächt-  
 igesten Werken der Kunst empfunden  
 habe. Von der Ueberfahrt über die  
 Elbe bis Winsen ist eine sehr kleine  
 Station. Wir wollten den Abend noch  
 gern Zahrendorf erreichen. Der Weg  
 bis dahin ist sehr schlecht. Wir waren  
 eben auf einem großen Saatzfelde mit  
 schwarzen Lannen umpflanzt, als ich  
 B ein

fürchterliches Gewitter den Horizont heraufsteigen sah. Die Wolken waren dunkel, dunkel blau; der Abstich, den dieß gegen den schwarzen Tannenwald machte, dessen Wipfel sich mit der drohenden Gewitternacht zu vereinigen schienen, war unbeschreiblich schön. Nach und nach färbten die Wolken sich mit einem fürchterlich rothem Schein, mit weißen Striefen durchmengt. Jetzt machte der Sturm sich auf, und das schöne große Saatkfeld schien gleich einem wogichtem Meer. Noch war das Gewitter fern, aber der Sturm führte es mit schnellem Fittig über unsere Häupter. Wir waren eben im dicken Walde, als es seine höchste Stärke erreicht hatte. Schlag auf Schlag! Der Blitz zischte und leuchtete durch das Dunkel des Waldes, und Sturm und Regen

Regen rauschten durch die Wipfel. Der Weg war unendlich böse, so daß unser Fuhrman sich nicht getraute uns in der Nacht weiter zu fahren; und doch kam keine Empfindung von Furcht in meine Seele. Groß ist der Herr, und er ist die Liebe! Dieser Gedanke erfüllte mich ganz. Wir kehrten in eine elende Kneipschenke ein. Ich habe dieß daselbst in einem Zimmer geschrieben, wo Bauern, Weiber, Kinder, Gänse, Kühe und Schweine in der brüderlichsten Vertraulichkeit neben einander lagen. Gern hätte ich mir Hogharth's Pinsel gewünscht, um diese komische Gruppe zu zeichnen. Mit der werdenden Morgendämmerung verließen wir unser elegantes Nachtquartier. Welch eine veränderte Scene! Die äußerste Stille herrschte; ein lieblicher Duft, den die Tannen nach dem



dem Regen aushauchten, erfüllte die milde Luft. Allmählig erwachten die Sängere der Hayne, und zwitscherten nur einzelne abgebrochne Töne; ihren vollständigen Gesang schienen sie zur Bewillkommung der nahenden Königin des Tages aufzusparen. Jetzt fingene einsame Strahlen der Morgenröthe an das graue Gewölbe des Himmels zu durchstiegen; immer häufiger wurden die stiegenden Strahlen; wurden schwebender, und verweilten sich am westlichen Himmel; heller ward die Dämmerung und glühender die Morgenröthe; nur noch ein kleiner Uebergang, fehlte dem werdenden Tage; und nun wars, als wäre eine Pause; und jetzt war die Sonne da! Tausend Melodien der Vögel tönten ihr entgegen; und mannichfaltiger Schimmer von den Regen-

gentropfen, die an den spitzen Blättern der zackichten Tannen und Fichten hingen, straltee ihr entgegen. Den 11ten erreichten wir den Abend noch Zelle. Den 12ten Morgens von Zelle bis Hanover. Ich kann von diesen beyden Städten nichts sagen, weil wir bloß durchgefahren sind. Zelle schien mir wohl gebaut zu seyn, und eine angenehme Lage zu haben. Eine halbe Meile hinter Zelle erhebt der Harz seine Gebirge am Horizont, gleich lichten Nebelwolken, empor über die Wälder, die die Gegend umkränzen. Unter ihnen erhob der Brocken sein ehrwürdiges Haupt wie eine Gewitterwolke; immer näher und näher rückte das Gebürg; was sonst in grauer Dämmerung verhüllt lag, enthüllte sich nach und nach. Wir assen zu Mittage in Ha-

nover. Von Hannover bis Brügge wird der Weg immer hüglischer, zuletzt bergicht. Wir fahren bis in die Nacht. Zwischen Bergen, die unsern Weg zu einem Defilee machten, und Wäldern, blickten die Sterne hindurch. Wir blieben den übrigen Theil der Nacht in Brügge. Den 13ten wars des Morgens mein erstes Geschäft, einen der Berge zu ersteigen, in deren Schooß Brügge liegt. Nie habe ich es mehr gefühlt, daß ich deutsch bin, als in dem Augenblicke, da ich auf Deutschlands Gebirgen stand, die kühn, wie ihre Bewohner, sich in die Wolken erheben! Der Berg, den ich ersteigen hatte, war von andern viel höhern Bergen umgeben, so daß er gegen sie fast Thal ward; die Aussicht war begränzt, aber schön begränzt. Der Weg

von

von Brügge bis Eimbeck schlängelt sich Berg auf Berg ab; bald im Thal von hangenden Eichen und Tannen beschattet, bald am fruchtbaren Abhange der Berge, mit wallenden Saaten bedeckt. Außerst neu war mir dieß alles, ich konnte mich nicht satt sehen, war geizig auf jeden Blick, um der schönen Gegend keinen zu entwenden. Man glaubt auf jeder Höhe eines Berges den ganzen Horizont übersehen zu können, aber mit einer Biegung des Weges verschwindet die Scene, und eine andere tritt im holden Schmucke daher. In Eimbeck hoffte ich meinen Bruder zu finden. Der muß so wie ich jedes Wehe der Trennung fühlen, der meine freundige Erwartung sich denken will! Dieser Weg war einer der angenehmsten meines Lebens. So wie wir uns

B 4

Eim-

Einbeck näherten, klopfte mein Herz freu-  
 dig; aber so wie wir uns Einbeck nä-  
 herten, wurde der Weg steiler, rauher  
 und bergichter, und unser Fuhrman ge-  
 nöthigt langsamer zu fahren. Kurz  
 vor Einbeck kam man auf einen sehr  
 hohen Berg, die Hube genannt. Der  
 Blick von der Höhe des Berges um-  
 her auf die stolzen Gebirge, hinab in  
 die fruchtbaren Thäler, mit blühenden  
 Gärten, mit Wiesen von murmelnden  
 Bächen durchschlängelt, mit weidenden  
 Heerden bedeckt, und mit einzeln ver-  
 streuten Dörfern, ist unbeschreiblich  
 schön. Es regnete unter uns, die Wol-  
 fen senkten sich in die Thäler hinab,  
 und zogen langsam am Fuße der Ge-  
 birge hinweg; und die Berge erhoben  
 ihre Häupter im Sonnenglanz. Ich  
 genoss dieß alles nur halb. Im Thal

lag

lag Einbeck vor mir; da ist er! rief  
 mein Herz mir zu, und ich blickte fer-  
 schend hinab, irgend eine Spur von  
 ihm zu entdecken. Endlich kam das  
 lang erwartete Einbeck, und mein Bru-  
 der war nicht da. Er hatte uns ver-  
 fehlt. Wir assen zu Mittag in Ein-  
 beck, von da nach Northeim; kurz vor  
 Northeim kam mein Bruder uns mit  
 seinem guten freundschaftlichen G\*\*\*\*s  
 entgegen. Wir freuten uns des süßen  
 Wiedersehns, und jeder Zähre, die die  
 Trennung uns gekostet hatte. Von  
 Northeim bis Göttingen schöne Gegen-  
 den; steile Felsen mit schwarzen Eichen  
 bewachsen; auf den Spitzen der Felsen  
 Trümmer von alten Schlössern, unter  
 denen die Plessen sich auszeichnen,  
 durch ihre Größe und romantische Lage.  
 Wir wurden von unserm lieben D\*\*\*\*ch

B 5

und

und seiner Familie mit jener Zutraulichkeit empfangen, die sogleich alles unangenehme der ersten Bekanntschaft verjagt. Den 14ten Morgens zu Hause; den Nachmittag fuhren wir nach Kerstlingerode, einem Dorf unweit Göttingen, welches eine sehr angenehme Lage hat. Wir assen Sauermilch aus ländlichen irdenen Schüsseln; dann giengen wir in ein Tannenwäldchen, das durch seine schwarzen, dichtverwachsenen Schatten, durch die Stille, die da herrscht, (denn die Tanne und ihr Schatten scheint mir so giftig zu seyn, daß die Vögel ihn scheun) alle Schauer der Einsamkeit in sich vereinigt. Das Wäldchen bestand so ganz aus Tannen, daß auch kein Gras in seinem Schatten aufkeimte; man gieng auf weichem Moose, und erwartete unter dem Moose Leichen-

chensteine. Die Zurückfahrt war unendlich angenehm, und wird mir unvergeßlich bleiben. Wir fuhren gegen die untergehende Sonne; sie schwamm in einem Blutmeere, und verstreute ihre helleren Strahlen auf die Häupter der Gebirge umher. Ringsum den Horizont hatten sich Wolken gelogert, in tausenderley wunderbaren Gestalten, die die Schattenstrahlen der Abendröthe ihnen gaben; manche schwarz, und nur ihr Saum mit schimmerndem Golde verbrämt, andere zackicht, gleichen glänzenden Pallästen; und man glaubte durch ihre Oeffnungen in die Hütten des ewigen Friedens hineinzuschauen. In dem Wagen, in dem ich fuhr, wurden verschiedene äußerst merkwürdige und äußerst rührende Ahdungsgeschichten erzählt. Man kann denken, daß

meine Phantasie hiebey nicht kalt blieb. Den 13ten machte ich eine Bekanntschaft, die ich lange zu machen gewünscht hätte, die des Amtmanns von Wölmershausen B\*\*\*\*, eines offenen freundschaftlichen Mannes. Er sieht sehr kränklich aus; hat in seinen Augen sehr viel Geist, der aber durch seine Kränklichkeit gemildert wird; in seinem ganzen Gesicht einen rührenden Zug von Güte. Auf unsere Bitte las er uns eine freye Uebersetzung vom Macbeth vor, und es braucht wohl keiner Versicherung, wie schön! Wir spazierten den Abend und es wurden Gespenstergeschichten erzählt, die fürchterlichsten, die ich je gehört habe. Wir giengen bey Sonnenuntergang aus; es ward Abend, der Mond stand am Himmel, und die Sterne mit ihm; wir gingen noch im-

mer,

mer, und erzählten, und wurden nicht müde zu erzählen; endlich rief die tiefe Stille uns nach Hause. Ich hatte diesen Nachmittag den Hofrath H\*\*\*e und seine Töchter kennen gelernt, unter denen die Älteste sich besonders durch Geist und Lebhaftigkeit auszeichnet. Ich habe nie ein Frauenzimmer schöner erzählen hören. Zu Hause wurden bis in die Mitternacht hinein, Gespenstergeschichten deklamirt, und auch hier zeichnete Theresia sich durch einen unerschöpflichen Fond an denselben aus. Die zweyte Schwester ist sehr hübsch, und so unbefangen, daß man ihr gut seyn muß. Den 16ten war ich des Morgens bey Mad. H\*\*\*e, und dann in der Universitätskirche, wo Herr R\*\*\*\*; eine sehr gute Predigt hielt. Mittags zu Hause; den Nachmittag

B 7 und

und Abend bey Doktor L\*ß. Wir giengen auf den Göttingischen Wällen, und dann im botanischen Garten spazieren. Ich sprach viel mit der L\*ß, und diese wenigen Stunden haben mir diese würdige Frau unvergeßlich gemacht. Bey Tische rührte mich ein simples Tischgebet sehr, welches L\*ß, so ganz mit der erhabenen Würde eines christlichen Hausvaters betete. Möchte dieß doch zur allgemeinen Gewohnheit werden! Der Professor S\*\*\*\*\*r und sein Bruder waren bey Tische meine Nachbarn, beyde offne freundschaftliche, geistvolle Männer. Die Frau des Professors, die er sich so eben aus Schwaben gehohlet hatte, ward mir sehr interessant, durch ihre Naivität, offne Zutraulichkeit und angenehme Sprache. Den 17ten zu Hause bey D\*\*\*\*\*ch. Den Vormittag laß B\*\*\*\*\*r

uns

uns aus dem 15ten Gesange des Messias vor. Des Nachmittags kamen beyde Mamsellen H\*\*\*e und die Doktorin L\*ß. Es kostete meinem Herzen viel mich von dieser liebenswürdigen Frau zu trennen, und ich freute mich zu sehn, daß auch Sie fühlte, daß wir hätten Freundinnen werden können. Solches Band, das so sanft die Seelen zusammen hält, sie sich finden läßt, die Gott gleichgestimmt schuf! Lebe wohl, theures Weib! wir sehn uns wieder, und ohne Trennung. B\*\*\*\*\*r verließ uns auch denselben Abend; es that mir sehr weh, daß er uns verließ. Er ist ein lieber Mann, ganz für die sanfte gesellschaftliche Freude gestimmt. Wir machten den Abend noch einen Spaziergang auf den Göttinger Gottesacker; ich habe nie einen hübschern gesehen,

sehn,

sehn, umgeben mit duftenden Linden, und geziert mit einfachen ehrwürdigen Grabmählern. Es herrschte eine feyerliche Stille in der Gesellschaft; die jungen Leute, die uns begleiteten, hatten gestern einen ihrer Freunde zur Ruhe gebracht. Die Mutter der Wamsell <sup>H\*\*\*e</sup> ruhte auch hier, und ihre innige Empfindung beim Grabe ihrer Mutter rührte mich sehr. Auch eine Tochter der Doktorin P\*ß schlummerte da; sie war ganz in einem Alter mit mir. Den 12ten reiseten wir von Göttingen nach Cassel. Der Abschied von der würdigen Frau unsres Wirths und ihrer Tochter, der sanften Luise, machte mich sehr weich. — O könnt' ich beschreiben was ich auf dem Weg nach Cassel gesehen habe! Hätte ich Poussins täuschenden Zauberpinsel und Raphaels Kraft,

so

so würde ich es wagen das Elisum nachzubilden, das ich sah. Doch für euch, ihr lieben wenigen, die ihr dies lesen werdet, denen es an dem genüget, was ich mit wandenden Zügen zu zeichnen vermag, sey dies. Göttingen ist mit einem Amphitheater von Bergen umgeben, die aber größtentheils in feiner blauer Dämmerung verhüllt liegen. Noch sind die kühnenden Wälder, die sie bedecken, das Ziel der Wünsche des schwächenden Wandrers. Man kömmt auf eine Anhöhe, und sieht eine himmlische Gegend zu seinen Füßen gebreitet; man rollt in ein tiefes langes Thal hinab; an beiden Seiten erheben sich himmelhohe Gebirge; zwischen den Eichen und hellen Birken, die theils ihre Gipfel krönen, theils vom Fuße bis an die äußerste Spitze sie bedecken,

spru

sprudeln kleine Quellen hervor, und rieseln mit sanftem Geräusch durchs blühende Thal. Dieß Thal ist der Wohnort der Genügsamkeit, des Genusses; man sieht nicht viel, man wünscht nicht viel zu sehn; so schön ist was man sieht. So wie man das Thal verläßt, erweitert sich die Aussicht, und, wie große erhabene Gedanken aus sanftern entspringen, heben schroffe Gebirge sich aus der leichten Schattirung kleiner saattbedeckter Hügel hervor. Weit um sich her erblickt man jetzt Berge, theils felsartig unbebaut, theils mit Wald bewachsen, theils mit jungem Gesträuch. Bäche schlängeln sich unter der Umarmung der Weiden und Pappeln hervor, und beleben die Gegend. Hier und da zu den Füßen, oder am Abhange der Gebirge liegen kleine

kleine Landhäuser, so simpel, so kunstlos, als fühlten die Bewohner dieser reizenden Landschaft kein ander Bedürfnis, als die Natur, die ihnen aus ihrem nie verfliegenden Becher Freude die Fülle darbeut. Bis unmittelbar um Münden heben die Gebirge ihre Häupter immer höher, und immer schöner. Kurz vor der Stadt fließen die Werra und die Fulde zusammen, und bilden die Weser. Zwischen den Bergen rauscht sie hervor und verliert sich im Schatten der Wälder. Wir assen zu Mittag in Münden. Ich lernte da einen sehr würdigen Mann, den Pastor P\*\*\*\*\*, kennen. Wie sehr hätte ich gewünscht diesen Mann, der beim ersten Anblick so viel verspricht, öfter zu sehn! Wir gingen mit ihm nach einem Gärtchen, das am Ufer der Weser liegt.



liegt. Unter weges belustigte es mich, wie die Berge so unmittelbar Münden einschließen, daß sie über die Häuser in die Straßen hineinkukken. ~~\*\*\*\*\*~~ Garten hat die köstlichste Lage, die die erfindungsreichste Einbildungskraft sich denken kann. Müde vom Gehen in der brennenden Hitze setzten wir uns in eine kunstlose Laube; unsere Sitze waren moosige Steine; dicht an der Laube rauschte die Weser vorbei; das jenseitige Ufer war abwechselnd schön; theils beschattete hangendes Gesträuch die Flut, und nickende Lehren spiegelten sich in den Silberwellen; es herrschte die sanfteste Stille; die ganze Natur schien Mittagsruhe zu halten; und nur durch das entfernte Getöse eines kleinen Wasserfalls ward diese Stille unterbrochen. Ich genoß

den

den lieblichen Anblick nur kurz; unser Wagen kam, und wir rollten weiter davon. Von Münden bis Cassel sind die Gegenden ununterbrochen angenehm. Ich konnte sie fast gar nicht genießen; die Hitze war so drückend, daß man nicht um sich sehen konnte. Nicht fern von Münden kamen wir auf der Höhe eines Berges im Schatten, und in der Zeit, da unsre Pferde sich verschauften, genoß ich den schönen Blick in das Thal hinab. Hinter uns im Thal lag Münden; die rothen Dächer schimmerten nur eben unter den Bergen und Wäldern hervor; in ihrem Sonnenglanze rollte die Weser, und blickte nur hin und da unter ihrer Umschattung hindurch. Des Abends gegen Sonnenuntergang erreichten wir Cassel; es stellte sich dem Auge sehr angenehm dar, glänzend

zend vom Golde der Abendröthe. Die Altstadt ist schlecht gebaut; die Neustadt sehr schön, im wahrsten schönsten Geschmacke. Dieß alles machte mir nur halbe Freude. Der Gedanke, wie unglücklich die Bewohner der umliegenden Gegenden von Cassel seyn, wie ein Fluch auf manchem dieser Gebäude ruhen müsse, die manche Wittwe, manches vaterlose Kind, manches verlassene Mädchen mit Thränen anschaut, und denkt, daß das Geld, das aus dem Verkaufe ihres Mannes, ihres Bräutigams gelobt ward, mit zu diesen prächtigen Steinmassen bestrug, verbitterte mir meinen ganzen Aufenthalt in Cassel. Ich hätte gewünscht an die Stellen dieser üppigen Gebäude die Hütten des Elends hinpflanzen zu können, vor den Augen des L., wo die verlassene

Witt-

Wittwe weint, wo ihre bitteren Thränen den anklagen, der seine Mitmenschen verkauft, um vielleicht Morgen für das Geld, das er für sie empfing, die Sammlung seiner wilden Bestien zu vermehren. Den 19ten früh um sechs fuhren wir nach dem Weissenstein. Wir fuhren bis ohngefähr die halbe Höhe des Berges, ich stieg aus und blickte zurück. Welch ein Anblick! Vor mir im tiefen Thal lag Cassel, und mit einer Kette von Bergen umgeben; ein starker Nebel, der aufstieg, machte, daß zwischen uns und den Bergen ein Meer zu seyn schien; ich stand im Sonnenslanz, und glaubte die Meereswogen in ihrem Licht schimmern zu sehen; es war die äußerste Illusion; nach und nach schwebte der Nebel empor, und ward ein dünnes durchsichtiges Gewand,

das

daß die mannigfaltige Gegend umhüllte. — Wir verlohren uns in staunendem Entzücken, und wurden daraus erweckt, um das Schloß, den Weissenstein, und alle Merkwürdigkeiten desselben zu besehen. Es ist eine große, eine gigantische Idee, und wenn man will, auch eine schöne, durch Menschenhände eine solche ungeheure Felsenhöhe aufzuthürmen. Aber alle die Kleinigkeiten und Kindereien, womit der Felsen bespickt ist, wischen die Ehrfurcht weg, womit man von unten hinauf dieß kolossalische Werk anstaunt. — Ueberhaupt erfüllte Münden mit seiner kunstlosen Schönheit meine Phantasie, und ließ mir für die Schönheiten des Weissensteins nur kalte Bewunderung übrig. Herzlich erschöpft vom Steigen in der Mittagshitze langten wir wieder

in

in Cassel an. Den Nachmittag giengen wir ins Museum, in der Begleitung des Professor F\*\*\*\*r, eines sehr wißigen und angenehmen Mannes. Hier waren viel schöne Raritäten; mich be- lustigte es, unter einer Sammlung von kleinen Merkwürdigkeiten des Alterthums, Gemmen, Vasen, Opfergefäßen, zc. zc. eine ganz moderne Wallnusschale mit einem Duzend sehr niedlicher Messer und Gabeln zu finden; es waren noch andere dergleichen Antiquitäten da, die ich aber vergessen habe. Im zweiten Stockwerk des Museums ist eine Versammlung der verstorbenen Landgrafen mit ihren Gemahlinnen in Wachs pouffirt, in Lebensgröße, und in die lebendigsten Attitüden versetzt. Es war eine ehrwürdige Versammlung, und unter ihnen sehr viel liebenswür-

dige



dige und vielsagende Gesichter. Den Abend brachten wir in der Aue, einem sehr angenehmen Garten zu, der ans Ufer der Fulda sich hinschlängelt. Der Herr Professor B\*\*\*\*\*r war unser Wirth, auch lernte ich diesen Abend die Dichterin P. G. kennen. Sie entsprach meiner Erwartung nicht; wenigstens hätte ich von einer Dichterin mehr Feinheit und weibliche Delicatesse erwartet. Den roten von Cassel bis Wanfried; gebirgichte Gegenden. Eine vorzüglich schöne Lage hat ein Dörfchen, Hessa. Es liegt im lieblichsten Thal, eingeschlossen von Bergen, die bebaut waren, nur ihre Gipfel mit Hölzung gekrönt. Die sanften Farbenwechslungen, die sich in leichten Krümmungen an den Bergen hinaufzogen, und oben im Schatten des Gebüsches sich ver-

loh-

lohren; machten die Gegend sehr lieblich. Zwischen den Kornfeldern rollte ein kleiner Bach, und nährte sie mit feinen Wellen. Wir fuhren bis in die Nacht. Vor uns in neblichter Dämmerung lag eine Reihe von Gebürgen und Felsen, die viel mit weißem Schiefer gemischt waren. So wie die Sonne sank, erleuchtete sie die Klüfte der Felsen; große ungeheure Schatten der Gebirge sanken auf die Gefilde, wechselten immer in ihren Formen, so wie die Sonne schwand; zuletzt verlor sich der Schatten, und die Felsen standen in ihrer grauen Gestalt da. Jetzt ward die Dämmerung dunkler, und seitwärts an den Gebirgen stand der Mond. Nun erblickten wir Eschwege und hernach Wanfried im Schatten der überhängenden Felsen. Zwey elende Städtchen, aber ihre



voll deutschen Biederfinns. Er hat drey Söhne und eine Tochter, ein sanftes liebenswürdiges Mädchen. Wir brachten den folgenden Morgen mit Besuchen bey den alten Bekannten meiner Eltern zu. Ueberall wurden wir mit so viel Treuherzigkeit und inniger Freude empfangen; überall herrschte so viel edle Einfalt, daß ich stolz ward, in Lonna geboren zu seyn. Ich besuchte auch das Haus, wo ich geboren bin. Wie einzig in ihrer Art war die Empfindung, die mich beym Eintritt in das Zimmer ergriff, wo ich das Leben empfing! den Weg zu wandeln begann, der so glücklich für mich war, so geschmückt mit den holden Blüthen der Freude! Dank gegen Gott und Gefühl, daß dies Leben eine seiner besten Gaben sey, aber auch eine Empfindung, die ich

ich nicht unterdrücken konnte, ein tiefes schmerzliches Vorgefühl künftiger Leiden, ergriff mein Herz. Auch auf den blumigen Wegen keimen Dornen hervor! Den Nachmittag machten wir eine Spazierfahrt nach einem benachbarten Dorf. Die Gegenden sind hier nicht so abwechselnd schön wie die bergigten, aber ich freute mich zu sehen, daß nirgends die Saat so rein stand, nirgends so hoch und nirgends die Aehren so gebückt vom Segen der Erndte, als um meinen Geburtsort. Nach der Abendmahlzeit wurden wir sehr angenehm überrascht durch eine Musik, die die Einwohner von Lonna meinem Vater brachten; sie war sehr hübsch und mir, die ich so viel Kultur, ja auch nicht den allerentferntesten Schimmer davon in den Dörfern, die ich bisher gesehen,

gewohnt war, äußerst unerwartet. Mein Vater war unendlich gerührt über diese Abhänglichkeit an ihn, und konnte kaum Worte finden, den guten Leuten zu danken. Wir giengen sehr vergnügt zu Bette. Früh den 23ten Junius, in der Kirche; der Gesang erbaute mich sehr, nicht so die Predigt. Nachmittags verließen wir Tonna und langten gegen Abend in Gotha an. Die Gegenden sind mittelmäsig. Gotha liegt auf einer Höhe; über der Stadt das Schloß auf einem Berge; die ganze Stadt nimmt sich sehr gut aus. Hinter ihr erhebt sich eine Reihe von Gebirgen; der schöne Inselsberg ragt, von den andern abgefondert, weit über sie alle hervor. Wir fanden unsern guten Onkel G\*\*\*\*ch am Leibe sehr schwach, an Gemüthskräften stärker. Ein ehrwürdi-

ger

ger Greis, der sein Leben im Dienst seines Vaterlandes genützt hat. Es war uns eine süße Empfindung zu sehen, wie der liebe Mann wieder auflebte, wie die Erinnerung an Freuden entfloßener Jahre seine Seele erhellte. Ich machte den 24ten in Gotha verschiedene Bekanntschaften, von denen mich noch keine besonders interessirte, außer einer Mamsell W\*\*\*\*r, einem munterm schwarzäugigten Mädchen. Wir giengen den Abend in den schönen Gothaischen Alleen spazieren. Der 25te war noch nicht unterhaltender wie der vorige Tag; verschiedene Bekanntschaften gemacht, und an keiner recht Theil genommen. Gehts so fort, dachte ich, so wird der Abschied von Gotha nicht viele Thränen kosten, es wäre dann des lieben alten Onkels wegen. Den 26ten,

E 5      aller-

allerley Besuche empfangen, und unter ihnen die erste Bekanntschaft gemacht, die ich so von ganzem Herzen fortzusehen wünschte: B\*\*\*\*r und seine Frau und Schwester. Ich sah sie diesmal nur kurz, aber ich freute mich herzlich darauf, sie näher kennen zu lernen. Den Abend brachten wir bey der Madam la M\*\*\*\*t, einer sanften lebenswürdigen Frau, zu, die so viel Seele in ihren schönen Augen hat, daß sie gleich für sich einnimmt. Wir waren sehr vergnügt. Die Gegenden um Gotha sind eigentlich nicht schön, aber Alleen und Gärten machen die Environs hübsch. Die Stadt ist gut gebaut, und zugleich sehr reinlich. Die Einwohner zeichnen sich durch Freundschaftlichkeit aus. Den 27sten früh spazieren gegangen. Des Mittags waren wir bey der

Frau

Frau von C\*\*\*\*\*s, einer sehr würdigen Dame. Um 5 giengen wir in die Theegesellschaft. Hier versammelt sich der feinste Zirkel aus Gotha. Man bleibt bis um 8 zusammen; einige spielen, andere sitzen in kleinen freundschaftlichen Kreisen und schwagen. Meine Lieblinge in der Gesellschaft wurden Louise A\*\*\*\*g und Caroline B\*\*\*\*ch ein paar hübsche freundliche Mädchen, so zutraulich und offen, daß sie einem gleich das Herz stehlen. Ueberhaupt sind die Gothanerinnen liebe Geschöpfe, keine schön, alle hübsch und lebenswürdig. Des Abends waren wir zu Hause; ich schwagte dem lieben Onkel ein wenig vor, und freute mich wie der Greis noch entzückt wurde, wenn er von Klopstocks Messias sprach. Des Morgens, den 28sten, mit der guten

E 6

H\*\*



H\*\*\*\*\*r die Bibliothek besah, und einen Theil des Schloßes. Zu Mittag bey meiner Cousine G\*\*\*\*ch. Nach Tische gieng ich zu G\*\*\*\*\*s. Ich ward von der lieben kleinen Frau mit jener gütigen Art empfangen, die uns zeigt, daß wir willkommen sind. Nach und nach versammelte sich eine Gesellschaft junger Mädchen. Wir machten einen Spaziergang in die Alleen, aber die wurden uns bald zu einförmig, und nun suchten wir das freye Feld. Wir giengen auf einer schönen blumigen Wiese; vor uns in der Ferne eine Kette von Gebirgen. Der prächtige Inselsberg lag in seiner ganzen Majestät mit seinem dreyfachen Gipfel vor uns. Der Himmel war größtentheils bedeckt; ein schwarzes Wolkengebirge ruhte auf den Hauptern der Berge; die Sonne schien in

in den Schooß des Gewölks hinein, und mahlte den Rand mit schimmerndem Golde. Unvermerkt kamen wir ans Ufer eines Bachs, der saust im Schatten der Weiden die Aue durchrieselte; aus seinen Wellen keimten kleine Vergiß mein nicht, und wo könnte ein Mädchen wohl ein Vergiß mein nicht ungepflückt stehen lassen? Also machten wir uns rüstig über unsre Blümchen her, theilten aus, und empfangen die Blüthe der Freundschaft. Wir kamen in der Dämmerung zu Hause. G\*\*\*\*\*s Frau ist ein allerliebstes Geschöpf, eine kleine interessante Figur. Ihr ganzes Gesicht ist dadurch schön, daß es die Empfindungen ihres sanften Herzens ausdrückt. Den 29sten besah ich mit der H\*\*\*\*\*r und meinen kleinen Bettern, den herzoglichen Garten.

Der Garten ist wunderschön, zumal gefiel mir ein kleiner Park, in dessen Mitte eine Insel lag. Auf dieser Insel liegen zwey Söhne des Herzogs begraben. Wir hätten sehr gewünscht hinüber zu rudern, aber nur der Herzog betritt dieß Heiligthum, woselbst er einst ruhen will. Meine vier kleinen Vettern sind liebe Knaben, voller Feuer und Geist. Sie haben viel Ähnlichkeit mit den B\*\*\*\*\*. Ihr Vater ist auch ein lieber Mann; einer von denen, die mehr zu denken scheinen, als sie sagen. Unter allen Männern, die ich hier gesehen habe, ist mein Vetter G\*\*\*\*\*r mein Liebling. Ein tiefer Blick, ein vielumfassender Geist, verbunden mit so viel Würde und Milde, sind bey ihm unerkennbar. Nachmittags fuhren wir nach Lonna, und mein Vater und wir

wir mit ihm empfanden die Sonne, daß uns die Leute aus dem Flecken freudig entgegen kamen, und uns mit musicalischen Ehren empfangen. Wie süß war diese Empfindung! Die Freude dieser guten Menschen war so ganz ungeschwinkt, es waren Kinder der Natur. Ich machte den Abend noch einen Spaziergang mit der Tochter des lieben G\*\*\*\*\*m. Unser Weg gieng erst durch ein Kornfeld. Wir wandelten mitten unter dem fast reifen Korne, das seine milden Gerüche um uns verstreute. Allmählig verlor sich das Ackerfeld. Wir stiegen Berg art in einem schlängelnden Wege, der uns durch ein kleines wildes Gebüsch führte; das holde duftende Weisblatt schlang sich um die Schleebüsch, und die zarten Ranken mit der röhlichen Blüthe schweb-

schwebten über den Berg hinaus. Von oben herab ergoß sich der goldne Regen auf die jungen Birkenbäumchen, und wilde Rosen strahlten wie Purpur in der Abendröthe. Nun verwandelte das Gebüsch sich in ein kleines Birkenwäldchen. Wir waren auf den Gipfel des Berges gekommen, ohne es gefühlt zu haben. Unter uns lag Tonna. Seine Fenster mit spiegelndem Golde bestreut, und die weißen Mauern mit glänzender Rölthe bemahlt. Weit ausgebreitete Gefilde lagen zu unsern Füßen, verklohten sich in der Ferne in leicht empor wallende Hügel. Auf dem Berge vollendete eine alte Trümmer das romantische dieser Gegend. Wir erreichten mit dem letzten Schimmer des Abend's Tonna wieder, und waren in der Gesellschaft des edlen S\*\*\*\*\* so froh

froh, wie man's immer ist, wenn man sich in der Atmosphäre edler Seelen fühlt. Den zosten war ich früh in der Kirche. Mein Vater lehrte auf ihr Bitten noch einmal in seiner vorigen Gemeinde. Die Kirche war unendlich voll, theils von Tonnenfern, theils von Gothanern und aus den umliegenden Dörfern. Mein Vater predigte mit einer Nührung, mit einer Salbung, die über alles gieng. Wenige unter seinen Zuhörern blieben ungerührt. Ich sah manche stille Zähren in S\*\*\*\*\*'s Auge glänzen, sowohl in der Predigt, wie auch nachher, da er vom Lohn der Beobachtung unsrer Pflicht sprach. Es ist ein schöner Anblick, solch einen Mann weinen zu sehen! Ich war diesen Tag größtentheils mit der guten S\*\*\*\*\* und ihrer Schwester, die mir immer lieber wurden, und mit

mit G\*\*\*\*\*g. Wir waren sehr froh, aber der feyerliche Auftritt in der Kirche und unsere Nührung dabey, gab unserer Freude jenen sanften Ton, der das lieblichste der Freude, ihre edelste Schattirung ist. Um 6 fuhr ich mit H\*\*\*\*\*g nach Gotha. Die Fahrt in der Abendröthe, die auf die umliegenden Berge ihren Zauberlanz warf, war äußerst schön. Wir fuhren zwischen wassenden Aehrenfeldern, die ihren süßen Duff um uns hergoßen. So wie die Sonne sich herabgesenkt hatte, und noch ihr letzter Abglanz den Horizont verbrämte, kamien die Sterne unter dem Schleyer des werdenden Abends hervor. Jupiter erblickte ich zuerst in seinem strahlenden Glanz, die tönende Leyer und den Gürtel Orions. Meine Freundinnen, fühlten dieß alles, und dieser Abend hat sie

ste mir doppelt theuer gemacht, denn nur reine schuldlose Seelen können die Schönheiten der Natur fühlen, und wer sie nicht fühlt, der kann mein Freund nicht seyn. Den 1sten Julius, Vormittag mit der H\*\*\*\*\*r zugebracht. Zu Mittag bey unserm Vetter W\*\*\*\*\*m. Ich saß bey G\*\*\*\*\*r, der zu jeder Art freundschaftlicher Geselligkeit gestimmt ist. Ich sprach viel mit ihm von Klopstock und Elisen. Er liebt sie, wie ich sie liebe. Die Gesellschaft war sehr heiter. Noch war ein junger Mann da, dessen Bekantschaft gemacht zu haben ich mich sehr freue; auch ein Herr von W\*\*\*\*\*m; ein Mann voller Geist und Talente. Nachmittag und Abend bey G\*\*\*\*\*r. Hier wurde die Gesellschaft angenehm vermehrt, durch die Eltern meiner

sans-

lanften Louise und durch den Kammerherrn von E\*\*\*\*\*(; einem liebenswürdigen unterhaltenden Mann, der nur das Angenehme seiner Kenntnisse auf die feinste Art in die Unterredung einfließen läßt. Er ist auszeichnend witzig. Dieser Tag war ganz schön, der Abend kam, ich wußte nicht wie. Den 2 Julii nach Aschava gefahren. S\*\*\*\*\*m und seine Familie war da. Wir wurden von dem Prediger des Orts mit jener treuherzigen gastfreyen Art bewirthet, die die beste Würze jeder Mahlzeit ist. Wir waren so innig froh. S\*\*\*\*\*m erzählte mir viel von der Verbindung, die die griechische und deutsche Sprache unter einander haben, besonders die poetische, und von der griechischen Musik. Er sagte darüber viel, welches auch mich Leye interessirte. Es ist schön  
zwey

zwey Männer zu sehen, wie S\*\*\*\*\*m und mein Vater, die sich lieben. Sie sagen sich wenig; ein Blick, ein Druck der Hand, sagt dem Freunde, daß sein Freund ihn liebt. Den 3ten in Remstädt bey meiner Cousine B\*\*\*\*t. Wir waren da bis um 4 Uhr, und fuhren herein um uns zum Ball im Mohren anzuziehn. Ich tanzte nach Herzens Lust; überhaupt wird hier sehr gut getänzt. Die Gesellschaft war allerliebste; es herrscht hier ein sehr feiner Ton, der besonders für Fremde angenehm ist. Den 4ten bis den 5ten Tag hinein geschlafen so bald ich angezogen war zu der lieben S\*\*\*\*r, es machte mich so glücklich um sie zu seyn; ich liebe mich an ihr, und denke nicht der Stunde des Abschieds, die mit jedem mahle mehr, daß ich sie kennen und lieben lerne, mir trauriger wird.  
Nach

Nach Tische laß G\*\*\*\*r uns aus dem Oberon vor, mit so viel Geiſt und Empfindung, daß ich ihm noch zu hören möchte. Nachmittag in der Theegeſellſchaft. Ich werde nie ohne Dankbarkeit an Gotha zurück denken; ſo lieb iſt mir die gütige freundschaftliche Art, mit der man uns aufgenommen hat, und unterhält. Zu Abend waren wir bey la R\*\*\*\*s, Louiſe war auch da, und ihr lieber Mann. Ich erzählte ihr von meinen Kopenhagener Freunden, beſonders von dem würdigen F\*\*\*\*. Wen ich lieb habe, mit dem rede ich von Ihm. Den ſten früh aufgeſtanden. Um 6 Uhr war ich fertig mit den G\*\*\*\*s nach A\*\*\*\*s Garten zugehen. Jene ſind, wie dieſe, liebe Mädchens; die älteſte zeichnet ſich durch eine liebenswürdige Offenherzigkeit

keit aus; die jüngſte iſt ein gutmüthiges, immer frohes Geſchöpf. Der Spaziergang war ſehr angenehm. Wir giengen durch thauige Wiefen, die in der Morgenſonne ſchimmerten. G\*\*\*\*s waren da, und H\*\*\*\*s. Wir waren ſehr luſtig, ſchaukelten, ritten Carouſſel, ſpielten an den Bäumen Plätzen vermiethen und Sprüchwörterſpiel, und unſer gütiger Wirth war unerſchöpflich an neuen Ideen uns zu beluſtigen. Unter meine Freude miſchte ſich oft das traurige Vorgefühl der Trennung, deren Bitterkeit mein Herz ſo ganz fühlt. Ach warum iſt dieſes Herz ſo weich? Dieſe Frage that ich mir oft, und doch war dieſe Empfindung ſo angenehm, daß ich ſie gegen keine mir bekannte hätte vertauſchen mögen. Mit tags waren wir bey der Frau von S\*\*

S\*\*\*\*\*s. Der Präsident, ihr Sohn, und seine Familie waren da. Er ist ein lieber Mann. Mitten unter seiner Kränklichkeit blizt sein feuriger Geist hervor. Seine Frau, ein sanftes leidendes Gesicht; in ihrem ganzen Betragen sehr viel Würde und die einladendste Freundlichkeit. Sie haben drey Töchter; liebe unbefangene Geschöpfe, voll von guter Anlage. Den 6ten Julius Morgens bey Louise. Ich sprach viel mit Eleonora, seiner Schwester. Sie hat so viel Geist im Auge, daß ich mich anfangs ein wenig vor ihr fürchtete. Sie erzählte mir von zweyen ihrer Schwestern, die gestorben sind, und zeigte mir Gedichte von der einen, die das Gepräge von der besten Seele tragen, und sehr originel sind. Auch freute ich mich der häuslichen Glückselig-

felig-

feligkeit meiner Freundin, wie sie so ganz Mutter für ihre Kinder ist, deren sie zwey hat. Die Älteste scheint den Geist ihres Vaters geerbt zu haben, und die Kleine säugt noch die sanfte Seele ihrer Mutter ein. Wir waren zu Mittag zu Hause. Nachmittags bey S\*\*\*\*\*s. Er spielte Bendas Medea mit vieler Delikatesse, und seine Frau declamirte sie so schön, wie ich es noch nie gehört habe. Wir giengen mit einander in die schöne große Orangerie. Abends waren wir wieder zu Hause. Den 7ten hörte ich meines Vaters Predigt in der Schloßkirche. Mittags war ich bey S\*\*\*\*\*s. Den Nachmittags und Abend bey W\*\*\*\*\*s mit Spazierengehen und freundschaftlichen Gesprächen zugebracht. Den 8ten Julius Morgens gab ich Audienz. Mel-

D

ne

ne gütigen Freundinnen versammelten sich bey mir; wir schwafeten bis es Zeit zum Anziehen war. Zu Mittage aßen wir bey dem Kirchenrath S\*\*\*\*h, einem angenehmen geistvollen Mann. Nach Tische gieng ich zu Louise, las ihr etwas vor, und freute mich zu sehn, daß meine Lieblingsideen und Empfindungen auch die ihrigen waren. Wir giengen mit einander zu S\*\*\*\*s zurück. Man war da sehr vergnügt. S\*\*\*\*r und F\*\*\*\*\* waren beyde in ihrer comischen Laune. Wir lachten uns halb todt. Gegen Abend theilte sich die Gesellschaft. Einige spielten, die andern verfügten sich in ein anderes Zimmer. S\*\*\*\*r, las den Julius von Laurent vor. Ich habe nie etwas vollkommener gehört. Wie konnte er wüthen mit Guido, wie seine Klagen der Liebe aus-

athmeten mit Blanca! Selbst den kalten Character von Cecile wußte er zu befehlen. Den 1ten waren wir Mittag und Abend bey'm Secretair W\*\*z. Die Gesellschaft war sehr zahlreich. Die S\*\*\*\*h's waren da; und die gute sanfte Hedchen S\*\*f. Wir verschwafeten den Nachmittag, erzählten Historienerd. w. Gegen Abend tanzten wir ein wenig durch Freund S\*\*\*\*s Veranstaltung. Den 10ten Julius frühstückten wir bey'm Herrn von F\*\*\*\*\* in seinem Garten. Wir wären so unschuldig froh, hüpfeten um die Bäume herum, und sangen: im May, im May. Abszöglich erschallte aus dem Waldthek eine Tanzmusik von Blasinstrumenten. Wir tanzten einige Tänze, und giengen spazieren. Mittags aßen wir zu Hause; es war meines lieben alten Onkels Geburtstag; wir feierten



ten ihn aus vollen Herzen, und der gute alte Mann freute sich unsrer Freude. Nachmittags gieng ich in Begleitung der Fräulein S\*\*\*\*\*s und der Mamsellen B\*\*\*\*ch zu der Madam H\*f, einer feinen angenehmen Frau. Wir blieben ein Stündgen da. Der Garten des Herrn H\*f liegt sehr angenehm auf einem Berge, und hat die Aussicht auf Gotha und die umliegenden Alleen und Gärten, auf eine Gebirgskette und den schönen Inselfberg. Den Abend brachten wir in S\*\*\*\*\*s Gesellschaft zu. Den 11 ten früh kam in Begleitung der Mamsellen A\*\*\*\*g ein Mann zu uns, der für uns der Einzige in seiner Art ist. Er spielte das Violoncell und entlockte diesem rauhen Instrument die sanftesten lieblichsten Töne. Er war ein schöner angenehmer Mann.

Wie

Wie wir so um ihn herfasen, kam er mir vor wie Apoll, der in Arkadien die bildenden Künste lehrte. Zu Mittage bey S\*\*\*\*\*s. Nachmittag in der Theegesellschaft, wo ich mich vorzüglich mit Friederike A. unterhielt, und durch diese Unterredung ward sie mir lieber als jemals. Ich war traurig, weil ich wußte, daß ich zum letzten mal in diesem angenehmen Zirkel war. Ich freute mich zu sehn, das meine thebenswürdigen Freundinnen meine Empfindungen theilten. Es wurde ein wenig getantz, aber ich tanzte im eigentlichsten Verstande mit den Beinen, denn der Gedanke an die Trennung machte meine Bewegung ganz mechanisch. Den Abend bey S\*\*\*\*\*s. Der 12te Junius. Ein traurig feyerlicher Tag. Der letzte in Gotha, wo ich so güttig aufgenommen,

D 3

so

so freundschaftlich unterhalten ward. Wir wäken Mittags bey S\*\*\*\*\* Nachmittags bey St\*\*\*\*\*, Louise & Ektern. Wir waren heiterer als ich erwartet hätte. Es war jene wohlthätige Mischung von Freude und Wehmüth, die empfindenden Seelen so köstlich ist. Um 6 gtingen wir vord. Thor in St\*\*\*\*\* Garten. Louise & Ektern, die liebe gute S\*\*\*\*\* und ich, wir blieben ziemlich lange. S\*\*\*\*\* kam zu uns hinauf. Ich war innig betrübt. Wir kamen mit der Abenddämmerung zurück. Bey Tische wurden wir etwas erheitert. Der freundschaftliche gesellige S\*\*\*\*\* und sein Freund S\*\*\*\*\* übten ihre ganze angenehme Laune auf, und es gelang ihnen Den 2ten kam die reizende Gesellschaft meiner gothaischen Freundinnern mir das letzte Lebenswohl

zu sagen. Wir konnten nur wenig sprechen. Die lieben, lieben Mädgen, könnte ich ihnen doch je thätiger als durch Worte bezeigen, wie theuer sie mir sind, wie dankbar ich ihnen für ihre gütige Freundschaft bin! Einige Minuten, die ich allein mit meiner sanften Freundin Louise war, wo die innigsten Empfindungen unsrer Seelen sich ergossen, stärkten mich für den ganzen traurigen Tag. Meine Freundinnen stahlen sich eine nach der andern weg, endlich sah ich mich allein, ohne Hoffnung die angenehmen Verbindungen weiter, als durch ein freundschaftliches Andenken fortzusetzen, und gewiß nie, nie wird es bey mir verlöschen! Nachmittags um 3 Uhr verließen wir Gotha. Der Abschied von meinem lieben ehrwürdigen Onkel ward mir um desto

bitterer, je gewisser ich überzeugt war, ihn nie wieder zu sehn. Er war äußerst schwach, so schwach, daß er das Traurige der Trennung kaum fühlte. Schumre bald hinüber, theurer Greis, in die Wohnungen des Friedens, wo du mit aller Thätigkeit wieder erwachen wirst, die dich in den Jahren deiner Kraft so auszeichnete! Meine liebe Tante, G\*\*\*r und T\*\*\*\* und die beyden würdigen Söhne des alten Oxfels begleiteten uns bis auf ein benachbartes Dorf. Hier entfernten wir uns, und nun waren wir getrennt. Meine Mutter fühlte das Wehe dieser Trennung am tiefsten. Die Erinnerung vergangener Jahre, der frohen Tage ihrer Kindheit, der ersten Zeit ihrer Ehe, das Wiedersehen ihrer Freunde, hatte ihr den Aufenthalt in Gotha so süß ge-

ge-

gemacht. Wir erreichten den Abend Erfurt, wo wir unsern lieben G\*\*\*\*\*m schon antrafen. Den 14 Julius besuchten wir früh den katholischen Gottesdienst. Dieß war für mich etwas ganz neues: ich muß aber gestehen, ich hatte mehr erwartet, als ich fand. Selbst die Ceremonien, die doch der Sinnlichkeit schmeicheln, waren mit so viel Unsinnlichkeit verbrämt, daß es zu keiner auch nur sinnlichen Rührung bey mir kommen konnte. Nachher giengen wir in das Benedictinerkloster. Hier sah ich zwey Gemälde, die mich entzückten. Christus und Maria, beyde in Lebensgröße und nach der Marie zu urtheilen von Rembrandt. Der Grund war dunkel, die Figur etwas heller, und doch war es, als wenn ein dunkler Schleyer sie hüllte. Wie auf einem Mit-

D 5

tel

telspunct fiel das Licht auf die Gesichter — und was für Gesichter! Die Erhabenheit, die innere tiefe Seelenruhe, das unverkennbare Gepräge der Gottheit im blaffen Antlitz des Erlösers! Maria, eine holde Figur, so in sich selbst verfloßt, ihre Hände sanft über die Brust zusammengelagt. Sie war ganz Ergebung! Und nun das himmlische Gesicht voll Würde und Demuth. Was redet dieses sanfte Auge als Liebe? Dieser halb geöffnete lächelnde süße Mund scheint Liebe, nur Liebe auszuathmen. Ich vergaß ganz, daß Menschen um mich waren; ich hätte gewünscht Tage lang zu sehen. Nun giengs ins Kartheuserkloster. Mit selnem bleiernem Hittig schien das Stillschweigen uns zu decken, indem wir die Schwelle betraten, wo das Elend nur sich

sich selbst sein Leiden klagt, wo Selbsttäuschung das größte Glück ist, was diesen Unglücklichen wird. Wir Frauenzimmer wurden in ein Zimmer geführt, und nur die Männer durften das Innere des Klosters besuchen. Nachmittags giengen wir in ein Nonnenkloster. Hier herrschte eine Unwissenheit, ein Mangel an Geschmack, der über alles gieng. Vorzüglich zeigte sich das an den Bildern und den Verzierungen derselben. Ich fand nur eine Nonne, die mich interessirte, die andern schreckten mich durch eine Lustigkeit ab, die beynahе Frechheit schien, von der man es deutlich sah, daß sie nur ein übertäuschtes Grab war. Nachmittags um 5. von Erfurt nach Weimar. Die Gegenden sind an sich selbst nicht schön, aber die Mannigfaltigkeit der Saaten, die Kuchenge-  
D 6 wach-

wächse, die sich, so weit man die Gegend überfliehet, in leichten Schattirungen verlieren; gaben einen sehr lachenden Anblick. Den 15ten Julius giengen wir früh zu H\*\*\*\*rs. Wir fühlten es alle so sehr, wie wir für einander waren, und dieser Tag ist einer der glücklichsten meines Lebens; denn was ist süßer als wann verwante Seelen sich finden? Ach! es weben sich Bande zwischen ihnen, die stärker sind, als daß die Zeit mit ihrem Vortig sie verwehen könnte. H\*\*\*\*r ist ein trefflicher Mann! Einfältig wie ein Kind zeigt seine reine Seele sich in jedem Zuge seines schönen unbefangenen Antlitzes. Er ist voll Geist und Wiß, klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Seine liebe Frau trägt ihre schöne Seele so unverkennbar in ihren großen blauen Augen, die voll

von

von sanft gemildertem Feuer sind. Unterscheidend angenehm ist ihre Stimme. Sie wird schon im Reden Gesangs und zengt von der harmonischen Seele, die sie belebt. Diese edlen Menschen sind auch in ihrem Kindern ganzgütlich, denen sie fünf haben; liebenswürdige süße Geschöpfe. Wir besahen H\*\*\*\*rs Kirche. Hier hielten wir uns lange auf, weil es so kühl war. Endlich kehrten wir ins Haus zurück. H\*\*\*\*r und seine Karoline spielten und sangen verschiedene Lieder von J. J. Rousseaus Composition. Es war eine Freude, diese einfachen edlen Melodien von der H\*\*\*\*rn singen zu hören, es zu fühlen, wie die Schönheit der Seele voran zog vor der Schönheit des Gesangs. Wir aßen zu Mittage mit H\*\*\*\*rs. Nachmittags legten wir einen Besuch ab

D 7

bey

bey den verwittweten Gräfin B\*\*\*\*f.  
 Sie hat in ihrem ganzen Betragen sehr  
 viel Würde und Güte. Wir kehrtet  
 bald wieder zu Hause, nemlich zu  
 H\*\*\*\*s, denn bey ihnen waren wir  
 zu Hause. Wir besahen Kupferstiche,  
 worunter verschiedene Zeichnungen von  
 Göttern waren. Es machte mich so glück-  
 lich diese Zeichnungen mit H\*\*\*\* zu  
 sehen. Wie unverfälscht, wie lebhaft  
 und rein ist sein Gefühl für das Schö-  
 ne und Wahre! Einer von diesen Kupa-  
 ferstichen frappirte mich so sehr, daß ich  
 ihn nie vergessen werde. Es war ein  
 Satans Kopf nach Milton: ein schö-  
 nes Gesicht; man sah es, daß dieser  
 Teufel mußte ein Engel gewesen seyn,  
 und daß die Seele ihm entstellte. Man  
 sah, daß diese Stimm, die die Verzweif-  
 lung gefürcht hatte, einst der Friede  
 Got.

Gottes beschattete, dieses weltaufgerisse-  
 ne starre Auge einst von Freuden des  
 Himmels gestraht, daß diesen Mund,  
 der geöffnet schien, um Worte der Erlö-  
 serung auszusprechen, einst das Lächeln  
 der Seligkeit umschwebt hatte. Wir  
 gingen in der Abendkühle in den Gar-  
 ren am Hause und setzten uns auf einen  
 Rasenplatz, über den etliche Frucht-  
 bäume sich zu einem kunstlosen Laube  
 wölbten. Hier verschwanden wir ein  
 paar Stunden und gingen endlich hin-  
 auf, um ein freundschaftliches Mahl  
 einzunehmen. Ueber Tische erzählte  
 H\*\*\*\* viel; er spricht so ungesucht  
 und doch so schön. Wir verließen um  
 six Freunde ziemlich spät. Den 16ten  
 früh zu W\*\*\*\*d. Er war noch nicht  
 sichtbar. Man führte uns in seine  
 Zimmer, die sehr geschmackvoll meubliert  
 sind.

sind, und voll von griechischen Schönheitsidealen. Ich beschäftigte mich mit seinen Kindern, deren er neun hat, unter denen vollkommene Schönheiten sind. Zwey von den Mädgen hatten die treffendste Aehnlichkeit mit einer Niobe in seinem Zimmer. Endlich kam der sehnlich erwartete W\*\*\*\*d. So wie ich ihn zuerst sah, hatte er in seinem Gesichte etwas, das mich fürchten machte, er würde nicht so freundschaftlich seyn, wie er doch war; dieß war bey ihm wohl die Unannehmlichkeit, daß schon wieder jemand da wäre, der ihn besuchen wollte. Denn kaum hatten wir fünf Minuten mit ihm geredet, so verschwand die kleine Unfreundlichkeit ganz. Er öffnete sich sehr bald; sprach in einem so väterlichen vertraulichen Tone, daß mein ganzes Herz ihm schon in der ersten

ersten Viertelstunde gehörte. Er erzählte uns viel von seinen jüngern Jahren; sprach von den Dichtern und Dichtersingen; daß jetzt ein jeder Verse machen wollte, und daß das den Geschmack der jungen Leute verderbte. Besonders ärgerte er sich über die Minnesänger. Gegen seine Kinder ist er äußerst zärtlich; und man sieht ihm die innige Freude über sie an. Man hört ihn so gern predigen; er hat eine liebliche Beredsamkeit; da häuft sich Bild auf Bild in seiner Rede, und die haben alle ein so lebhaftes Colorit, daß man den Verfasser des Oberons keinen Augenblick erkennt. Wir blieben bis gegen Mittag bey ihm, dann wieder zu H\*\*\*\*rs W\*\*\*\*d kam nach, und die Gräfin W\*\*\*\*\*f. Bey Tische sprach W\*\*\*\*d wider den Vaterlands Enthusiasmus,

muß; daß der nur in Republiken von  
 einigem Nutzen seyn könne; und dieser  
 Zweig der Schwärmerey führte ihn auf  
 Gänge der Schwärmerey. O weh!  
 wie giengs da über uns arme Sün-  
 derher! H\*\*\* sprach so allerlieb-  
 schwärmerisch gegen die Schwärmerey,  
 daß ich mich über diesen Antagonisten  
 herzlich freute. Nun rückte die Stun-  
 de des Abschieds heran. Mir wars  
 gewesen als sollte ich immer und ewig  
 bey H\*\*\*s bleiben; nun war mirs,  
 als würde ich aus einem süßen Mor-  
 gentraume geweckt. O daß unser  
 Weg uns nur so kurz zusammen führte!  
 Wir hatten kaum Zeit es zu empfin-  
 den und uns darüber zu freuen, daß  
 wir verwant waren; im eigentlichen  
 wahrsten Sinn verwant. W\*\*\*\*  
 nahm mit einer väterlichen Güte Ab-  
 schied

schied von mir. Gott segte den lieben  
 Mann in seinen Kindern! Nun ver-  
 ließen wir Weimar mit der süßen Ueber-  
 zeugung edle Menschen dort gefunden  
 zu haben; die sich unserer mit liebepoller  
 Theilnehmung erinnern werden. Von  
 Weimar bis Jena anderthalb Meilen um-  
 bedeutende Gegenden. Eine halbe Meile  
 vor Jena stellt man sich auf einthalb  
 ein labyrinth von Bergen verwickelt; man  
 weiß nicht wie. Man fährt auf einem  
 hohen Berge und sieht um sich unge-  
 heure Felswände; die sich thürmend  
 über einander erheben. Kein Blatt kein  
 Grashalm ist in dieser bezauberten Ge-  
 gend. Schnell rollt man in das Thal  
 hinab; es ist als wäre hier das Ende  
 der Welt; eine steile hohe schwarze  
 Felsmauer scheint den Weg in dieß  
 Thal zu hemmen; ein kleiner Pfad schlän-  
 gelt



geht sich neben dem schroffen Felsen, der sich über den Weg hinaus beugt, vorbey. Jetzt ist man im tiefen Thals Fels über Fels thürmt sich in tausend dreyley grotesken Formen. Man blickt schauernd in tiefe Spalten und Schlün- de hinein, durch die der Regen sich einen Weg gebahnt hat. Felsstrümmel liegen in der Gegend verstreut. Es ist das Chaos der Verzweiflung. Die Luft ist so beengt, daß man kaum athmen kann. Man erwartet mit weit offenem Blick Erscheinungen oder Wafberhs graue Hexen. Allnähtig erheitert sich die Gegend; freundliche Quellen sprudeln aus den nackten Felsen hervor und jähern eine Art von Hoffnung in die Seele des Wanderers; aus den Quellen bilden sich Bäche und an ihren Ufern keimen Kräuter und Blumen; hier und

da auf den Felsen kleine bebauete Flecken Land; dieß nimmt zu, und in kurzem fährt man im blühenden Thal zwischen Weinbergen, und von der rauhen Gegend ist nur so viel übrig als nöthig ist die lächelnde zu verschönern. Den 17ten Morgens zu Hause. Nachmittags nach Cahla. Die Gegenden zwischen Jena und Cahla sind über alle Beschreibung schön. Wir fahren durch das so genannte große Paradies. So wie man zum Thal, in dessen Schooß Jena liegt, heraus kömmt, schlängelt sich der Weg allgemach empor. Man fährt auf einem hohen sehr steil abhän- gigen Felsufer. Zur Rechten rauscht die Saale durch blühende dufende Auen; zur Linken erheben sich Felsen über ein- ander empor; man blickt in tiefe ge- wölbte Felslöcher, in eine derselben

gieng ich hinein, die Teufelshöhle gekannt.  
 Sie war in zwey Hallen gewölbt und  
 hatte zwey zirkelförmige Oefnungen.  
 Von der Höhe des Felsens blickte man  
 auf die unendliche Mannigfaltigkeit der  
 Gebirge; theils mit Wein bedeckt, theils  
 in ihrer grauen ehrwürdigen Pracht; zu  
 ihren Füßen goldene Saatselder; auf  
 ihren Gipfeln Trümmer von Schlößern,  
 die lange dem fressenden Zahne der Zeit  
 trogten, mit Moos bewachsen und mit  
 wildem Gebüsch. Wir waren so hoch ge-  
 kommen, daß es schien, als sollten wir  
 auf den Wipfeln der Bäume im Thal spä-  
 htern gehn. In der Ferne erhob sich  
 ein Amphitheater von Bergen über das  
 andere empor im bunten Farbengemisch,  
 und verlohr sich in blauer Däm-  
 rung, indem es sich grauem Gewölke gleich mit  
 dem blauen Aether zu vereinigen schien.

Durch

Durch die ganze weitenthälte Gegend  
 floß die Saale, die sich in ihren Krüm-  
 mungen verliert. Im Thal fährt man  
 zwischen steilen Felswänden, so gerade,  
 als wären sie gemauert, aus unermes-  
 lich großen Felsstücken zusammengesetzt,  
 und von einer Höhe, die dem Blick kaum  
 erreichbar ist; und immer das süße Ge-  
 misch von Wiesen und Dörfern, Grund-  
 feldern, die so unmittelbar an den Fel-  
 sen liegen, daß die Aehren wogigten Seen  
 gleich an die nackten Felswände hinauf  
 wehen. Wie der Geist sich so hoch hebt  
 auf dem Gipfel des Felsens, als wollte  
 er die Unermeßlichkeit durchschweben!  
 Wie er in sanfter Stille versinkt im  
 süßenden Thal, mit Felsen überhäng  
 und von schwarzen Tannen beschattet,  
 und duftenden Linden! Wir fuhrn in  
 der Abenddämmerung zurück, es weagete  
 u. . . . . sanft

sanft, und dieß gab uns ein neues nicht weniger schönes Schauspiel. Die grauen Gewölke lagerten sich auf die Häupter der Berge und senkten sich von da in die Thäler hinab. Im Thal ruhte die Nacht und die Felsköpfe glänzten im letzten Schimmer des Abends. In tausenderley seltsamen Formen bildete sich das schwebende Gewölk; zuletzt, da die Dämmerung fast Dunkelheit ward, vereinigten sich die Gewölke mit den Gebirgen. Den 18 Julius Morgens spazieren gegangen. Die Gegenden um Jena sind so abwechselnd schön, daß man um sie zu beschreiben, so viel Worte haben mußte, als die Natur mannigfaltige Schönheiten. Wir giengen auf einer Wiese, das kleine Paradies genannt, die mit Bäumen hin und wieder bedeckt war. Die Wiese lag am

Ufer

Ufer der Saale; jenseits erhoben sich hohe steile Gebirge, theils beladen mit dem Segen der Erndte, theils mit der herzerfreuenden Traube. Einige, ganz schroff, glichen Vulkanen und erhoben ihre spitzen Häupter hoch über die andern empor. Es war in der Mittagsstunde, wo es immer ist als machte die Natur eine Pause; nur einzelne schaurige Lüftgen weheten durch die Pappelweiden, deren weiße Blätter im Sonnenglanz strahlten wie Silber. Zu Mittag aßen wir bey dem Herrn Kammererh. S\*\*\*w. Hier machte ich die Bekanntschaft eines alten Freundes von meinem Vater, der mit ihm in Jena die glücklichsten Jahre gelebt hatte, des Herrn von R\*\*\*\*\*in, eines angenehmen freundschaftlichen Mannes. Wir giengen nach Lische wieder ins kleine

E Pa-

Paradies. Es wurden viele Abendungs-  
geschichten erzählt, auch etliche Anekdoten  
von Swedenborg, die äußerst merkwürdig  
waren. Ich freute mich herzlich einen  
Hofmann kennen zu lernen, der mir so  
unangestekt vom Hofwesen schien. Es  
war eine Freude zu sehn, wie sein Ge-  
sicht sich bey'm Anblick meines Vaters  
verklärte; wie sie sich ihrer Jugendfreu-  
den erinnerten; wie jeder Ort für sie  
merkwürdig wegen dieser oder jener  
Kleinigkeit, wie ihnen alles so lieb war  
in Jena. Ein unangenehmer Zufall  
hielt uns den 19ten noch in Jena auf.  
Ich nützte diesen Tag mit Spazieren-  
gehen in den bezauberten Gegenden.  
Wir erstiegen einen Berg unweit der  
Stadt, der mit blonden Saaten be-  
deckt war; wir hatten unmerklich den  
Gipfel erreicht; allmählig kamen wir in  
ein

ein Hölzchen, das durch schmale Winde-  
gänge, die in dicke Schatten gewölbt  
waren, uns den Berg hinab führte;  
immer dunkler und enger wurden die  
Gänge; es war als wäre die Finsterniß  
dieses Wäldchens undurchdringlich.  
Plötzlich waren wir aus dem Hölzchen,  
standen auf einer blühenden Aue, durch  
die ein kleiner Bach seine klaren Wel-  
len über weiße Kiesel rollte. Wir set-  
ten uns nieder, ruhten ein wenig, und  
gingen in der Abendröthe zurück, die  
die Bergkluft erleuchtete, und die auf  
den Bergen ruhenden Gewölke in wan-  
delnde Formen bildete. Den 20sten ver-  
ließen wir Jena. Die Gegenden sind  
schön, unendlich schön! Immer bergigt  
führte unser Weg uns bald durch rau-  
he Felsen; oft im Thal, um das sich  
in ihrem schönen Kleide Weinberge er-  
hoben.

hoben. Ueberall, so weit man sah, die schönen Gebirge; zuweilen auf dem äußersten Abhänge der schroffen Felsen zertrümmerte Schlösser; weit in der Ferne die Leuchtenburg, die sich auf den spizen Felsen auszeichnete; in der Nähe der Fuchsthurm. Am meisten frappirte mich die Lage von Dornburg. Man fährt unter Felsen, die sich weit hinaufschürmen, man erklimmt kaum mit dem Blicke die Höhe, und sieht ganz oben auf dem nackten Felsen ein kleines niedliches Städtchen, und die Ruinen eines Schlosses. Gern hätte ich den Felsen erstiegen, um die himmlische Aussicht von der Höhe zu genießen. Im blühenden Thal, von der Saale belebt, liegt Dorndorf, und scheint in seiner stillen friedlichen Umschattung die Einwohner von Dornburg in ihrer stolzen Lage

Lage nicht zu beneiden. Mittags aßen wir in Raumburg. Wir besahen hier die Domkirche, ein schönes Gebäude. Es waren zwey Kirchen, eine unter der Erde. Wir stiegen hinab; es war äußerst feyerlich, wie das tiefe Dunkel nur durch das einsame Licht, das uns leuchtete, gebrochen ward. Es war da ein Altar mit einem sehr schönen Gemälde, und verschiedene Begräbniße. Man zeigte uns eine Oefnung in einer Mauer, wo eine Nonne war eingemauert gewesen, und etliche Ueberbleibsel des unglücklichen Mädchens. Ich war froh, als ich diesen grauenvollen Ort verließ. Wir erreichten den Abend noch Halle. Von Raumburg aus dauern die schönen Gegenden noch eine Meile, dann sind sie wie weggewischt. Den 21sten Julius in Halle. Vormittag sahen wir

E 3

die

die Parade, nachher giengen wir zu Professor N\*\*\*\*\*r, der uns mit vieler Höflichkeit empfing. Er führte uns auf das Waisenhaus; es war aber um Tischzeit, so daß wir nichts recht sehen konnten. Mir machte es Freude, die zahlreiche Tischgesellschaft zu sehen, die aus vielen hundert Personen bestand, wie jede sich des Mahls freute. Von dem Altan des Hauses hat man eine schöne weitausgebreitete Aussicht; in der Nähe um sich herum die Stadt, und die zum Waisenhause gehörigen Gärten und Erndtefelder; in der näheren Entfernung den Siebichenstein; in der Ferne den Petersberg. Halle ist groß und ziemlich gut gebaut. Nach Tische giengen wir auf den Siebichenstein. Man geht erst in einem Garten, an dem die Saale vorbeystießt;

all-

allmählig verliert man sich in eine schattigte Allee, die immer dunkler wird; plötzlich findet man sich in einer Art von Felshöhle. Der Fels beugt sich herüber und bildet mit den dichtverwachsenen Zweigen eine Finsterniß, wo es auch in der brennendesten Hitze kühl war. Hier stiegen wir an den Felsen zu ersteigen; auf dem Gipfel war eine kleine freundschaftliche Laube erbaut. Von diesem Felsen blickt man auf andere viel höhere und steilere empor, die stolz auf ihre ehrwürdige Pracht sich thürmend über einander erheben. Zu den Füssen der Felsen rauschte die Saale in fremd abwechselnden Ufer; bald an steilen schroffen Felsen, die sich über die Fluth hinaus beugen, in wirbelnden Kreisen vorbeystieß; bald fließt sie sanft in der Umarmung der Pappeln und Weiden,

E 4

den, und verliert sich in leichten Krümmungen zwischen den wankenden Aehren, die sich in der silbernen Fluth spiegeln. Auf dem Gipfel des höchsten Felsen am äußersten Abhange steht ein zerkrümmertes Schloß. Thaten der Vorzeit durchschweben beim ersten Anblick die Seele des Zuschauers. Von der andern Seite übersieht man eine weite Ebne, die durch den Petersberg begränzt wird. Goldene Kornfelder wallen so weit das Auge reicht der Sichel entgegen. Der Anblick war himmlisch schön, und ich genoß meine Freude ganz; fühlte es tief im Herzen, daß ich nie unglücklich seyn werde, so lange meine Seele noch der reinen Freude über die Schönheit der Natur fähig ist. Ich habe auch heute zwey liebenswürdige Jünglinge kennen lernen; die jungen

S\*\*\*,

S\*\*\*\*\*ge. Der jüngste ist voller Geist und Feuer und Bescheidenheit; der älteste sehr sanft. Diese unterscheidende Sanftheit, und ein edles Mißtrauen, das er in sich selbst setzte, machte mir ihn sehr schätzbar. Nachmittags fuhren wir nach Lauchstädt, einem Gesundbrunnen, der ohngefähr anderthalb Meilen von Halle liegt. Der Ort ist sehr gut gelegen und mit vielem Geschmack angelegt. Es war viel schöne Welt da, aber auch nicht ein einzig Gesicht, das mich interessirte. Ich war noch meiner lieben Gothanerinnen gewohnt, mit ihrem feinen zuvorkommenden Wesen, und davon war hier keine Spur. Man tanzte, die Damen schlecht, die Herren nicht viel besser. Wir waren den Abend mit der Frau Nebtinn R\*\*\*\*\*; und ihrer jüngsten Tochter, einem feinen

E 5                      Mad.

Mädchen mit schönen schwarzen Augen. Wir fuhren zurück, erst in der Abenddämmerung, dann im Mondschein. Die Gegenden sind mittelmäßig, aber der Mond, der mit seinem zweifelhaften Lichte sie erleuchtete, machte sie hübsch. Den 22sten früh von Halle nach Großkugel gefahren, um dort den Abt R\*\*\*\*\* zu sehn, der meinem Vater auf seine Bitte von Leipzig aus daselbst begegnen wollte. Er kam und wir verlebten etliche sehr glückliche Stunden in seiner Gesellschaft. Ein so viel sagendes Gesicht, wie das seinige, wüßte ich noch nie gesehen zu haben. Ein heller tief bis in die Seele dringender Blick. Eine Stirn, auf der das Nachdenken seinen Sitz zu haben scheint; um den Mund einen Zug von Satyre, vor dem man sich fast fürchten möchte, wäre nicht sonst in seinem ganzen Gesicht soviel Zutrauen erweckende Freundlichkeit.

lichkeit. Ich habe nie jemand angenehmer reden hören als ihn. Es that mir recht weh, wie wir uns von ihm trennten. Und nun eilends nach Halle zurück. Nachmittags um fünf Uhr verließen wir Halle wieder. Die Gegenden sind hier nicht mehr so majestätisch schön, wie die Jenaischen. Aber blühende Wiesen, kleine friedliche Thäler mit Quellen und werdenden Bächen durchrieselt, in der Ferne die Harzgebirge, in der Nähe der Petersberg mit seiner Kapelle; von der Höhe, Halle in der Tiefe, umgeben von den Giebschensteinen, die die Abendröthe bestrahlte; machten diese Gegenden mannigfaltig und reizend. Wir fuhren die Nacht durch. Schön wars, wie die Sonne hinter die Gebirge hinabsank, und mit ihrem schwindenden Strahl den Brocken in seiner grauen Dämmerung erhellte.



Bald schwand auch ihr letzter Glanz, und beschattet vom faltigen Mantel der Nacht kamen die Sterne hervor. Mars mit seinem röthlichem Strahl; und der Schwan mit tönendem Fittig, der rollende Wagen und der schimmernde Gürtel Orions, und das trübe Siebengestirn, das Gestirn der getrennten Freundschaft. Mit stillem Erröthen erhob Cinthia sich hinter dem Brocken empor; die Gegenden waren hübsch, und wurden schön durch das dämmernde Mondlicht, das alles erleuchtete, und doch so viel süßen Schatten verstreute. Die unabsehbaren Kornfelder, die von fern schienen, wie wallende Seen; kleine Wälder am Abhange grüner Hügel, auf deren wankende Zweige der Mond sein Bild warf; tiefe Hohlwege von Felsen, deren Klüfte der  
Mond

Mond durchblickte; und nun der volle Himmel mit all dem rollenden Gestirn! Ach wie schwebte meine Seele empor! wie fühlte ich so ganz meine Bestimmung für das wahre Seyn! Mein Geist erhob sich dankend zu dem, der die Welt so voll Freude schuf, und dieß Herz so voll Empfänglichkeit für jede Schönheit der Natur! Gegen Morgen schlummerte ich, ward aber bald durch die Hitze erweckt. Wir waren zwey Meilen von Halberstadt; die Hitze war unausstehlich; ich litt sie so ziemlich geduldig in der Hoffnung, mich durch die Bekanntschaft des deutschen Anakreons schadlos zu halten. Aber siehe da, meine Hoffnung ward getäuscht; G\*\*\*m war verreist. Ich muß gestehn, daß Halberstadt der letzte Ort wäre, den ich zum Aufenthalte des Sängers der  
Mu

Musen und Grazien wählen würde; ich dachte, sie müßten die stinkende Atmospähre dieser Stadt fliehn. Den 23ten Abends verließen wir Halberstadt. Diese Nacht war vollkommen so schön, wie die vorige. Ich schlief viel, und ärgerte mich, daß ich mit allem guten Willen den Schlaf nicht verjagen konnte. Die letzte Meile vor Braunschweig sind schöne Gegenden, so viel ich mit meinen halbgeöffneten Augen sehn konnte. Um 8 Uhr den 24ten erreichten wir Braunschweig, und bey dem Gedanken an die interessanten Bekanntschaften, die ich hier zu machen hatte, entfloß mein Schlaf, und ich wäre gern gleich auf und davon gegangen; weil aber alles schlief, so schlief ich denn auch mit. So bald die entseßliche Hitze es erlaubte, führte mein Bruder

der mich zu Prof. S\*\*\*dt. Sophia empfing uns an der Thür, ich liebte sie, so wie ich sie sah! Sie führte uns in das Zimmer, wo die Familie versammelt war; es ward mir herzlich wohl bey'm Eintritt; ich fühlte es, daß diese lieben Menschen durch sich im Schooß ihrer Häuslichkeit glücklich waren. Die Mutter empfing mich so mütterlich. Sie hat eben die Würde im Anstande, die an Tante D\*\*e so liebenswürdig ist, und ist ihr überhaupt ähnlich. S\*\*\*dt mit seinem offaen edlen Blick hieß mich willkommen, und ich freute mich dieses Willkommen so herzlich! Durch jene feine Grazie, die immer der Zeuge eines sanften wohlwollenden Herzens ist, bezauberte mich Dorothea, in der vollen Blüthe der Jugend; und mit ihrer ganzen Unschuld lächelte die freundliche Pi-

sette

sette mir entgegen. Mein Herz hatte viel Freude geahndet von Braunschweig, und dießmahl hatte der Täuscher nicht getäuscht. E\*\*\*\*\*g kam auf einen Augenblick; er hat den edlen freyen Anstand eines Mannes, und in seinem Gesicht viel Geist und Gefühl. Wir giengen in den herzoglichen Garten; ich ging mit Sophien. Man hatte mir viel gesagt von einer Aehnlichkeit zwischen uns beyden, und wir fühlten es bald, daß diese Aehnlichkeit mehr als äußerlich war. Wir wunderten uns, daß wir uns so bald gefunden hatten bey dem Abstände von Jahren, der zwischen uns ist. Gleich geschaffne Seelen kann nichts trennen, sagte das liebe Mädchen. Wir sprachen so viel und von so vielem. — Die Abenddämmerung rief uns nach Hause. Meine  
neue

neue Freundin erzählte mir viel von F\*\*\*\*\*ms. Lange hatte ich mich auf sie gefreuet. Sophie sprach mit dem wärmsten Enthusiasmus von ihnen, und nun ward ich noch begieriger auf diese Bekanntschaft. Den 25ten Morgens zu E\*\*\*\*dt. Sophie führte mich zur P\*\*\*\*\*g. Sie ist vollkommen schön, die liebenswürdigste Figur. Sie empfing uns mit einer leichten angenehmen Art; wir hatten uns viel zu erzählen von D\*\*es, mit denen sie verwandt ist, und dieses gemeinschaftliche Interesse machte uns gleich bekannt. Nun kam P\*\*\*\*\*g. Es ist unmöglich ihn zu sehn, ohne ihm herzlich gut zu seyn! Ein liebes fränklich:s Gesicht mit so viel Leiden in seinen Zügen, daß man ihn gleich zu trösten wünscht. Er ist so freundlich und milde, er sieht aus,  
als

als wollte er die Leiden, die ihn drücken, von andern Menschen wegbesen. Ich hatte viel Grüße für ihn von Gotha, wo er sehr geliebt ist. Zu Mittage assen wir beym Herrn Domprediger F\*\*\*\*\*n. Und hier war ich so glücklich den Abt F\*\*\*\*\*m und seine Töchter zu sehn. Ewig unvergeßlich wird mir die Empfindung seyn, die mich beym Anblick des himmlischen Grotteses durchdrang. Sein liebes Gesicht ist so heiter und lächelnd, wie eine schöne Abendröthe! In seinem ganzen Wesen so viel Liebe! Ich glaubte einen Engel des Lichts zu sehn, und die strahlende Krone des Lohns um seine Scheitel! Mein ganzes Herz huldigte ihm, und gern hätte ich gleich den Segen von ihm erfleht, der immer auf seinen Lippen zu schweben scheint. Seine beyden

älte-

ältesten Töchter sind nicht schön; man liebt sie dem ohngeachtet; sie haben das nicht nöthig, um sich die Achtung und Liebe zu erwerben, die man ihnen so gern bezeugt. Die Älteste hat in ihrem Blick besonders viel Geist, und eine so wohlwollende Güte: man sieht es ihr an, daß sie gern alles um sich herum glücklich machte. Die Zweyte hat viel Wit, und die so selten damit verbundene Freundschaftlichkeit. Die Jüngste eine äußerst interessante Gesichtsbildung, und das richtig gestimmteste Gefühl. Und nun brauche ich wohl nicht zu sagen, wie glücklich dieser Tag für mich war. Wir waren sehr aufgeräumt bey Tische. F\*\*\*\*\*n ist ein sehr angenehmer Wirth. Ich freute mich herzlich der liebenswürdigen Familie. Wir giengen spazieren; ich sah im

im Garten den Herzog, einen schönen edelgebildeten Mann; er hat die treffendste Ähnlichkeit mit unserm Grafen B\*\*\*\*\*f. Die Herzogin schien eine freundliche muntere Frau zu seyn; auch war eine der Prinzessinnen da, ein schönes Mädchen; sie ward mir lieb durch die warme Herzlichkeit, mit der sie ihre Lehrerin, die älteste J\*\*\*\*\*m, umarmte. Wir blieben lange im Garten; ich erzählte meinen lieben Freundinnen viel von meinen Gotha'schen Freunden, besonders von G\*\*\*\*\*rs. Abends bey J\*\*\*\*\*n. Ich sprach viel mit Friederika J\*\*\*\*\*m über Stollbergs Gedichte, und freute mich zu sehn, daß wir immer in der Wahl unserer Lieblingsstücke übereinstimmten. Wir eilten vom Tische in einen kleinen schattigten Garten, und sangen uns ein wenig

nig vor. Die lieben J\*\*\*\*\*m's mit dem ehrwürdigen Vater begleiteten uns zu Hause. Den 26ten Julius mit Sophie zu E\*\*\*\*\*g's. Sie erzählte mir viel von ihrer und ihres Mannes Liebe. Sie hat eine süße Sprachstimme, ihr ganzes Wesen ist Liebe! Auch erzählte sie mir von einem Kinde, das sie neulich verloren hatte. Wie war sie so schön, da die mütterliche Zähre in ihren sanften Augen glänzte! Wir schwatzten ein Stündchen, und nun wanderte ich mit meinem treuen weiblichen Cicero nach F\*\*\*\*\*ens. Ich ward von der kleinen niedlichen Frau sehr freundschaftlich empfangen; wie traurig war mir der Gedanke, daß ich alle diese reizenden Bekanntschaften unvollendet lassen mußte! Meine Eltern kamen bald mich nach Hause zu holen.

ten. Nachmittags zu J\*\*\*\*\*ms. Ich sah bey ihnen eine kleine Sammlung von Kupferstichen nach Angelika Kaufmann. Yoriks Maria, und Eloisa und Abälard waren meine Lieblingsstücke. Die beyden jüngsten J\*\*\*\*\*ms führten mich spazieren. Wir giengen ins freye Feld, zwischen mancherley Kornarten wandelten wir umher; kamen unvermerkt auf eine Anhöhe, und nun lagen die Harzgebirge weit um den hellen Horizont gebreitet vor uns; in der Nähe ein kleines Dorf, welches in hoher Lindenumschattung ruhte; etliche Lustschlösser glänzten wie Feenpalläste im Schimmer des Abends; die Sonne durchblickte den dunklen Schooß der Gewölke, die stufenweise gleich den Gebirgen unter ihnen, sich in glänzende Amphitheater erhoben. Ich verlorh mich

mich in Freude; bald wandelte sie sich in Wehmuth um meine Freunde, von denen ich schon getrennt war, und um die Lieben, von denen ich nun in wenigen Stunden mich trennen sollte. Ach wie ist diese Welt so klein für die Flügel unsrer Seele, die strebend und sehnend gern die Unermeßlichkeit durchschwebte! Und doch groß genug, um weite Klüfte zwischen uns und unsern Geliebten zu befestigen! Noch fester ward das Band unsrer Seelen zugezogen durch unsere wechselseitige innige Freude über die Schönheit der Natur. Wir kehrten mit der Abenddämmerung zurück. BeyTische saß ich bey J\*\*\*\*\*m. Wie herablassend gütig, wie väterlich war sein Bezeigen gegen mich; mit der Stimme der Liebe nannte er mich seine Tochter! Ach könnte ich doch nur noch ein-

einmal seine Stimme hören! Hierin den nicht mehr, in den Wohnungen des Friedens, in den himmlischen Hütten sehn wir uns wieder! Und ihr theuren Mädchen, laßt es unauflösbar seyn, das sanfte Band, welches unsre Seelen so bald vereinigte! Nun kam die Stunde des Abschieds. Selbst in den Thränen der Trennung ist eine süße Wollust, und wie gern widmete ich diese Empfindung den Edlen! Um 12 Uhr in der Nacht verließen wir Braunschweig; gleich nach Braunschweig fängt der sandigte Weg an, doch nicht ganz Heide. Es war eine herrliche Nacht; Mondlicht, und der Himmel mit rollendem Gestirn bedeckt; ich war wehmüthig froh. Jede angenehme Stunde, verlebte in Arme der Freundschaft, kehrte mir zurück. Der Gedanke, wie die ir-

di-

dische Freundschaft nur ein Schatten der reineren sey, mit der wir dort uns lieben werden, wenn wir, hoch über den Staub der Erde erhaben, aus den Gefilden des Himmels hinabblickten auf unsere jetzigen Freuden: dieser Gedanke beschäftigte mich sehr. Ich schlief nicht; den Strahlen der Morgenröthe schimmerten Thränen der Freundschaft entgegen. Ich kehrte wieder in meinen Gedanken nach Braunschweig zurück; sah J\*\*\*\*\*m im leichten Morgenschlummer, sah seinen Engel ihn umschweben, und ihm Traumbilder seiner künftigen Seeligkeit vorbilden. Wie war dieß Spiel meiner Phantasie meinem Herzen so süß! Wir erreichten Vormittags, den 27sten, ein Fräuleinstift, welches Winhausen heißt; es liegt eine Meile von Jelle. Die Gegenden bis

da-

F

dahin sind nicht eben schön, aber doch manche angenehm. Wir schliefen aus, und dann erzählten wir unsrer gütigen Wirthin, der Fräulein von R<sup>\*\*\*</sup>e, recht viel von Kopenhagen, wo sie geboren ist und ihre Familie hat. Winhausen ist ein altes Kloster, so antik, wie man sich irgend etwas denken kann. Es liegt im Walde in einem schaurigen Dunkel von Eichen und Büchen. Wir hatten ein starkes Gewitter; die Gewitternacht schien die Wipfel der Eichen zu beugen, so schwer ruhte sie auf ihren Hauptern; durch das heilige Dunkel des Waldes schienen die zackigten Blitze sich hindurch zu schlängeln. In den Wölbungen der dunklen Kreuzgänge hallte der Donner wieder. Bald war das Gewitter entfernt, und schnell kehrte es wieder zurück, angekündigt vom

vom Sturm, der in den Häuptern des Waldes brauste. Es war fürchterlich schön! So bald das Gewitter vorbei war, gieng ich in der Gesellschaft einer Klosterfräulein in den Wald, es herrschte die tiefste Stille, und ein lieblicher Duft stieg aus den Wiesen empor. Wir setzten uns nieder am Ufer der Aller, die den Klostergrund einschließt, aber der zurückkehrende Regen verjagte uns bald wieder. Ich wanderte in den kühlen Kreuzgängen umher, besah die Kirche und die verfallenen Zellen. Den 28sten in Winhausen. Ich war so erbarmlich von den Mücken zugerichtet, daß ich nicht aus der Stube konnte, und das, verbunden mit dem, was ich immer hievon leide, machte mir diesen Tag ganz unangenehm. Den 29sten Julius. Die Damen in Winhausen sind sehr

F 2

freund.



freundschaftlich; sie kamen eine nach der andern mich in meinem Elende zu trösten, und ich war ihnen für ihre verbindliche Güte sehr dankbar. Um 5 Uhr verließen wir Winhausen und langten um 7 in Zelle an. Die Reise von Zelle bis Winhausen ist sehr angenehm; man fährt fast beständig in einem Tannen und Fichtenwalde; das Schwarze des Tannenwaldes machte gegen die Sandwüste, hier und da kümmerlich mit Aehren bedeckt, einen schönen Anblick; die Tropfen, die noch an dem zäcchten Fichtengebüsch hingen, glänzten tausendfach im Sonnenstrahl. Den Abend noch kam die Frau W\*\*\*\*\*; zu uns, eine feine artige Frau. Den 30ten Nachmittags verließen wir Zelle, und reiseten die Nacht durch in der Gesellschaft der Frau von W\*\*\*\*\*dt. Ich finde,

finde, daß man der Heide groß Unrecht thut durch die fürchterliche Beschreibung, die man von ihr macht. Sie ist so sehr traurig nicht. Man kommt oft durch Tannenwälder, deren Geruch verbunden mit dem sehr angenehm duftenden Heidekraut mir viel Freude machte. Diese Nacht war ganz ostianisch. Der Mond blickte hinter einem grauen Gewölk hervor, und der Wind rauschte über die Heide hinweg, und über das flistrende Gras. Ich fuhr die Nacht durch mit der Frau von W\*\*\*\*\*dt; sie ist eine treffliche Frau; im Geräusch der großen Welt erzogen, hat sie sich viel Menschenkenntniß erworben, ohne die hiemit so selten verbundene freundschaftliche Offenheit zu verlieren. Mittags, den 31ten, erreichten wir Lüneburg; wir assen da, und langten des

§ 3

Abends

Abends wohlbehalten auf dem Zollen-  
spicker an. Den 1sten August früh bis  
Hamburg. Die Fahrt war sehr ange-  
nehm; das gute Wetter, die lachenden  
Gegenden, machten uns aufgeräumt.  
C\*\*\*\*s, der Reisemarschall, mußte er-  
zählen, und so kamen wir, ohne es  
selbst zu wissen, in Hamburg an. Nach-  
mittag fuhr ich mit meinem Vater zu  
K\*\*\*\*s nach seinem Garten; er em-  
pfing uns mit der ihm so ganz eignen  
Art, und ich freute mich von ganzer  
Seele ihn und unsre Elisa wieder zu  
sehn. Ich lernte diesen Abend den Pro-  
fessor C\*\*\*\*r kennen, einen liebenswür-  
digen Mann, mit so viel Güte und  
Seele in seinem Gesicht, daß man C\*\*\*\*rs  
Sohn in ihm nicht verkennt. K\*\*\*\*s  
hat ein Cabinet, das in den Garten  
hinausgeht, und an dessen Fenstern  
Wein

Wein hinaufgezogen ist; diesen hat er  
durch etliche ausgenommene Scheiben  
in das Zimmer hineingeletet. Nun  
sitzt er im Zimmer in der schönsten Wein-  
laube, und große volle Trauben hängen  
schwer um ihn herab. Er sprach den  
Abend viel mit mir. O daß ich dem  
theuren Manne hätte danken können!  
Nur etliche wenige Worte konnte ich  
ihm sagen; aber bey ihm bedarf es ja  
nicht mehr, dem die feinsten Empfin-  
dungen so eigenthümlich sind. Den A-  
bend waren wir sehr froh. C\*\*\*\*r er-  
zählte viel, und er erzählt sehr schön.  
Ich blieb die Nacht bey Elisen. Am  
2ten, den Morgen mit ihr und ihren  
Kindern verschwätzt; gegen Mittag ka-  
men meine Eltern und die Frau von  
B\*\*\*\*dt. Der Doctor U\*\*\*\*r war  
auch mit von der Gesellschaft; ein aus-  
ferst

ferst unterhaltender geistvoller Mann  
 Die Schwester Elifens, Meta D\*\*\*\*\*,  
 war den Nachmittag da; ein liebes  
 Mädchen, die durch den stillen Geist,  
 der bey ihr unverkennbar ist, sich meine  
 Achtung, und durch die gutmüthigste  
 Offenheit meine Liebe erwarb; ich war  
 diesen Nachmittag viel mit ihr, und  
 freute mich ihrer herzlich. Wir sprachen  
 von unsrer lieben Gräfin Cathrine  
 St. Gegen Abend kam Onkel Toby,  
 der edle gute Mann; ich gieng mit ihm  
 spazieren; R\*\*\*\*\* war Anführer und  
 führte uns zu einer seiner Lieblings-  
 aussichten. Ich erzählte Onkel Toby  
 viel von den guten Menschen, die ich  
 hatte kennen und lieben lernen, und  
 der theilnehmende Mann freute sich  
 meiner Freude. Den Abend mit Elifens  
 Töchtern. Wir sangen und spielten.

Meta

Meta hat die schönste Stimme von  
 der Welt, ich war so glücklich mit den  
 lieben Geschöpfen. R\*\*\*\*\* liebt die  
 beyden Mädchen mit väterlicher Zärt-  
 lichkeit. Den 3ten, erst bey R\*\*\*\*\*  
 auf seinem Zimmer; er war gar nicht  
 wohl; man sah es ihm an, daß er litt,  
 und er war doch so freundlich; es ist  
 der liebenswürdigste Mann! Um 11  
 Uhr fuhr ich mit meinem Bruder, Me-  
 ta und Hanschen nach Wandsbeck zu Ni-  
 mus. Wir fanden ihn mit seinen Kin-  
 dern, die er unterrichtete, und sein süß-  
 ses Weibchen, die in einer netten häus-  
 lichen Kleidung mit ihrem Mädchen  
 Bohnen schnitt. Niemus wohnt sehr  
 gut; er führte mich in seinen Garten,  
 und zeigte mir seine Kuh und seine  
 Biese. Rebekka war bald gepuht; sie  
 bedarf keines Puzes; Sittsamkeit ist  
 ihr

§ 5

ih. Gewand, und edle Unschuld, ihr Geschmeide. Wir fuhren mit einander zu R\*\*\*\*\* zurück; es war die gestrige Gesellschaft. Bey Tische überraschte uns der fürchterliche B\*G, der uns armen Klavierpielern, so manchen Angstschweiß auspreßt, und den unser eins doch so selten versteht. Ein Mann mit einem grundehrlichen Gesicht. Es wurde verabredet, daß wir Uebermorgen zu ihm kommen und ihn spielen hören sollten. Den Abend fuhren wir nach Hamburg zurück. Wir spazierten noch ein wenig im Jungfernstiege; ich freute mich des Menschengewähls und der schönen mannigfaltigen Gegend. Den 2ten, den Morgen mit Sophien verschwaft, und uns angezogen. Wir besahen die neue Michaeliskirche, ein schönes majestätisches Gebäude. Den Mit-

tag

tag waren wir bey dem Herrn Agent P\*\*\*s in Altona, einem durch Verstand und Einsicht ausgezeichneten Kaufmann. Es war eine ziemlich große Gesellschaft da; unter andern eine Mathieu B\*\*n, ein kluges angenehmes Mädchen. Nach mittag gieng die liebe kleine P\*\*\*s und die B\*\*n mit mir in den Köhlerbännerschen Garten. Er liegt am Ufer der Elbe, das hier sehr hübsch ist; am Abhange der Hügel sind kleine Bosquets angelegt mit schlängelnden Gängen. Es war schön Wetter, die Luft sehr heiter, so daß man von den Höhen eine schöne freye Aussicht hatte. Den Abend brachten wir in der Gesellschaft unster Reisegefährten, der Frau von W\*\*\*\*\*, Sophie H\*\*\*\*r und ihres Mannes zu. Den 5ten erhielten wir die traurige Nachricht vom Tode der

Gräfin B\*\*\*\*\*f, die uns unsre Freude wegtugte. Wir waren ein wenig bey K\*\*\*\*\* gewesen, und nun giengst du B\*ch. Das wollt ich nur vieles nicht entbehren, daß ich den B\*ch habe spielen hören! Es ist als hätte der Mann eine Seele in jedem Finger. Die Rührung im Ton, die Bewegung, die durch alle Empfindungen bebt! Dieß rauschende Anschwellen des Tons bald, und bald das unendlich sanfte, daß ich dahin schwol; wie im Thränenbach, als stöß ich unter Blumen und Blüthen der Wiesen dahin! Er spielte unter andern eine noch unbekante Phantasie von seiner eignen Komposition. Sie begann mit dem rauschendstem Strom der Empfindungen, und verlor sich allmählig in ein klagendes Adagio. Und der liebe Mann machte uns diese Freude auf eine

eine so verbindliche Art, als wäre er uns Dank schuldig, und wir nicht ihm! Zu Mittag waren wir in Altona bey H\*\*\*\*\*r. Wir waren froher als ich erwartet hätte. H\*\*\*\*\*r ist ein trefflicher Mann; sein Herz ist erfüllt mit weit umfassender Menschenliebe, die dem wahren Art so unentbehrlich ist, und dieses Art so ehrwürdig macht. Er verließ uns bald, um nach Uetersen zu fahren. K\*\*\*\*\*el Kurz nach ihm. Ich wußte, daß wir ihn nicht wieder sehn würden. Er wußte es auch. Wir blieben noch ein Stündchen mit A\*\*\*\*\*n. Er und H\*\*\*\*\*r haben etwas ähnliches; ich würde es für ein Glück halten die beyden Männer einander bekannt zu machen; wie werth wären sie es einander zu kennen und als Bekannte zu lieben! Ich gieng ein wenig auf

H\*\*\*\*'s Studierstube; sie liegt nach der Elbe zu, und hat die heiterste Aussicht, die man sich immer denken kan. Ich hatte diese kleine Erhöhung nöthig; ich war krank; das Schrecken des Morgens und nun der traurige Gedanke, R\*\*\*\*' nicht wiederzusehn, vermischte mit der Freude ihn doch nun zu kennen, den nur zu sehn meine Seele sich so innig gesehnt hatte; dieß alles machte eine Verwirrung in meinen Empfindungen, die bey mir zu stillen nichts fähiger ist, als der Anblick der schönen Natur. Wir fuhren gegen 7 Uhr nach Hause. Onkel Toby kam, und wir verschwägten ein Stündchen mit ihm. Ich erzählte ihm etliche Träume und dergleichen, und freute mich zu sehn, daß er nicht ganz ein Ungläubiger war. Den 6ten früh bey meiner Freundin

So.

Sophje, die in einem Hause mit uns wohnte. Wir sind auf der Hinreise nur bis Hamburg zusammengereist; hier trennte uns unser Weg, und führte uns auch hier wieder zusammen. Wir hatten uns also viel von dem zu erzählen, was sie in Westphalen und ich in Sachsen gesehen hatte. Onkel O\*\*e kam und Onkel Toby, und wir freuten uns des Wiedersehns meiner lieben Tante O\*\*e. Zu Mittage bey H\*\*\*\*\*'s waren da, Elise mit ihren Töchtern, R\*\*\*\*' nicht. Wie rührend war mir die Liebe Metas und Hansens; ich bin stolz darauf, von so reinen schuldlosen Seelen, mich geliebt zu wissen! Blühet immer schöner empor, holde Mädchen, und immer bleibe die Unschuld eure beste Zierde! Ich war viel mit Elisen, traurig, weil dieß der letzte

te

te Tag war, den ich in dieser reizenden Gesellschaft zubringen sollte. Um 5 Uhr verließen wir Altona. Unendlich wehe that mir der Abschied von dem theuren alten Manne! Gott segne sie! sagte der würdige Mann. O daß sein Segen auf mir ruhen möge! Um 8 Uhr waren wir in Poppenbüttel bey unsrer lieben D\*\*e, sie kam uns mit ihrer ganzen herzlichlichen Freude entgegen, und wie groß war die unsrige sie wieder zu sehn! Den 7ten früh in meinem lieben Poppenbüttel herumgewandert, und zugefahn, ob auch alles noch auf derselben Stelle stünde. Die Natur, die bey meinem ersten Hiersehn noch in ihrer aufblühenden sich immer entfaltenden Schönheit war, fängt dieß Jahr, starker wie sonst, an, um ihre sich entblättern den Reize zu trauern.

Ich

Ich war nicht wohl, und hatte also Ursache genug mit ihr zu trauern. Ich hatte viel an Tante D\*\*e zu erzählen von unsern Abendtheuren, besonders viel von der kleinen lieben D\*\*\*\*h. Nachmittags, so viel die Regenschauer es erlaubten, im Garten. Ich war eben um Sonnenuntergang da, und wanderte in einem kleinen dufftenden Irngarten, den am Abhange eines Hügels sich allmählig ans Ufer der Alster hin in ein Wäldchen verliert, dessen Finsterniß immer dichter wird, und sich in einen kleinen Rasenplatz endigt. Hier ist ein Sitz angebracht am Fuß einer hohen majestätischen Birke; dieß Plätzchen scheint ganz der Einsamkeit gewidmet zu seyn. Durch die Oeffnung des Gebüsches spiegelt die Alster hindurch. Auf einmahl wars, als wäre die ganze

ze

ze Luft und die Schatten der Bäume mit Klarheit erfüllt; ich staunte, und lief hin ans Ufer; Welch ein herrlicher Anblick! Vor mir ein prächtiger doppelter Regenbogen; der die Höhen der einseltigen Hügel mit schimmerndem Glanz erfüllte; hinter mir das glühendste Abendroth, das in den Schooß der Gewölke vor mir blickte, und sie mit Gold bestreute; die ganze Bühne des Himmels schien ein schimmerndes Strahlengefilde. Von der Sonne aus entsprangen die Quellen des Lichts, und ergossen sich durch leuchtende Wege über das Gewölbe des Himmels. Der ganze Garten glänzte, und es war, als wandelten wir in rosigen Gewölken. Um die Sonne herum hatten sich Wolken gelagert, gleich einem Tempel, dessen Mittelpunkt sie war. Der Abend

schwand

schwand unter freundschaftlichen Gesprächen. Den 8ten kam früh der liebe Adamus und seine Rebekka. Wir eilten in den Garten und lagerten uns an der Birke. Mein Bruder las uns etwas sehr unterhaltendes vor. Nun kam auch Onkel Toby und Dietrich M\*\*\*\*n mit seiner lieben Frau. Wir wanderten mit einander umher, es wurden mit dem beyden hocherfahrenen Aerzten Berathschlagungen über das Uebelbefinden meiner Wenigkeit gehalten. Mir ward zu meiner nicht geringen Freude ein liebliches Pomitis verordnet, womit ich meinen Eingang in Lübeck halten sollte. Mein Bruder Fritz und ich verlohren uns mit Onkel Toby im Garten. Je öfter ich diesen würdigen Mann sehe, je mehr wünsche ich ihn noch genauer zu kennen.

Wir



Wir hatten eine Unterredung mit ihm über die innige Verbindung, die die körperliche Keuschheit mit der Keuschheit der Seelen hat. Er sagte hierüber so viel wahres. Ich und mein Bruder fühlten gemeinschaftlich den Wehrt seiner reinen Seele, und diese Unterredung hat ihn uns auf immer theuer und unvergeßbar gemacht. Bey Tische waren wir sehr heiter. Ich saß zwischen Toby undasmus. Gregorius M\*\*\*\*n, ein lieber Mann, wie diese Leute alle, war Vorsänger; wir sangen Stolbergs und Klaudius Trinklieder. Es ist eine Freudeasmus singen zu sehn und zu hören. Er thut das so mit Leib und Seel! Toby und die seinigen verließen uns bald, und meine innigsten Wünsche für ihr Glück folgten ihnen.asmus und sein süßes Weib

Weibchen blieben. Wir ruderten noch ein Stündchen zwischen den schattigten Ufern der Alster und ergözten uns an den paradiesischen Gegenden. Nun setzten wir uns in die dunkle Stube, undasmus spielte auf dem verstimmten Klavier. Er spielte mit dem wahrsten Ausdruck; seine Rebekka sang, ihre Stimme ist so rein, wie ihr Herz, so ganz ungekünstelt; es war wahrer Waldgesang. Um 10 Uhr verließ uns das liebe Paar; sie werden immer glücklich seyn, denn sie tragen ihr Glück in sich. Den 9ten früh reisten wir von Pöppenbüttel. Tante D\*\*e nahm nicht Abschied, sie verbarg sich, wir sahen sie diesen Morgen nicht, die beste liebe Frau. Ich werde nie ohne die herzlichste Nührung an diese trefflichen Leute zurück denken. Und nun gehts zu meiner

ner Augusta! Dieser Gedanke milderte meine Wehmuth, und machte mich unter meinen Thränen hervorsächeln. Die Gegenden von Poppenbüttel bis Lübeck sollen sehr hübsch seyn; wir konnten des Regens wegen sie nicht genießen. Gegen 8 Uhr Abends erreichten wir Lübeck. Mit zitternder Ungeduld rollte ich durch die Gassen, glaubte in jedem Hause meine Freundin zu sehn, ihre sanfte Stimme zu hören. Nun kam das sehnlich erwartete Haus! W\*\*\*es und G\*\*\*\*\*gs standen vor der Thür. Ich stog in die Arme meiner Freundin! Meine Empfindung überwältigte mich, als ich in dieser Umarmung jede mit meiner Augusta genossene Freude wieder fand. O Wiedersehn! du der Liebenden Wiedersehn! Dieser Gedanke erfüllte meine Seele ganz, war mein ein-

einzigster, und ihm folgten Thränen, die mich erleichterten. W\*\*\*e, der Liebe, freute sich ganz still, wie immer seine Art war. Mit schüchternen Unschuld sahen die Kinder meiner Freundin bald mich bald ihre Mutter an, und fragten: ist das die liebe Friederika? Herzlich freute ich mich die edlen G\*\*\*\*\*gs zu sehn, denn daß sie das sind, fühlt man im ersten Augenblick. Dieser Abend entfloß im Taumel der Freude; ich glaubte kaum, daß ich neben meiner Freundin säße, daß sie es wäre und kein Phantom! Den roten Morgens mein Vornam genommen; so bald ich mich von dieser Arbeit erholt hatte mit W\*\*\*es zu G\*\*\*\*\*gs. Sie haben sieben Kinder. Der dritte Knabe ist schön, wie der besvederische Apoll. Sophus, der zweite,

zweite, zeichnet sich durch Talent zur Musik und Dichtkunst aus. Genviette, ein schönes schlankes Mädchen, ist der sanfte zarte Abdruck ihrer lieben Mutter. G\*\*\*\*\*g ist ein schöner Mann, seine Stellung äußerst auszeichnend; wenn er so nachdenkend mit emporgehobnem Haupte da steht, scheint sein weit schauender Blick dem kühnen Fluge zu folgen, den sein erhabener Geist nimmt! Wenn seine Gattin dann in sanfterer Würde neben ihm steht mit ihrer holdseligen Freundlichkeit, wer kann dieß edle Paar ohne Bewunderung und Liebe sehn? Es waren in der Gesellschaft noch zwey liebe Leute, Dr. B\*\*\*\*\*h und seine Frau. Er ein Mann voller Licht und Kenntnisse und äußerst zuvorkommend; Sie, eine sehr einnehmende Figur, in ihrem ganzen Ge-  
sicht

sicht viel Liebe. Wir wurden bald bekannt; das Band, das uns zusammen hielt, war eine gemeinschaftliche Freundin, Minna G\*\*\*\*s, eine Tochter des Prokanzler G\*\*\*\*rs. Es wurde viel gespielt und gesungen. G\*\*\*\*\*rg und seine Frau sangen Klopstocks Selmar und Selma, nach Neefens simpler rührender Melodie. Nur Eheleute oder Liebende müssen diese Elegie singen, durch andre wird sie entweicht. Den 1ten beym Herrn Senator R\*\*\*e auf Kaninchenberg. Dieß ist eine kleine Insel, die in der Waknis liegt, umgeben von andern Inseln, mit Wald bedeckt und mit Erndtefeldern. Der Senator R\*\*\*e ist ein lieber Mann, und hat in seinem ganzen Wesen viel Ähnlichkeit mit dem Geheimenrath C\*\*\*\*ns. Seine älteste Tochter ist ein wohlwollendes gu-  
tes

tes Mädchen. Abends waren wir bey  
 W\*\*\*\*es. S\*\*\*\*\*gs waren da, und  
 die Schwester und Mutter Augustens.  
 Ich will versuchen die Familie zu zeich-  
 nen, in deren Schooß ich so glücklich  
 bin. Augusta von W\*\*\*\*e ist groß,  
 weit über die gewöhnliche Frauenzim-  
 mergröße; ihre Figur ist bey ihrer  
 Größe sehr zart, eine wahre Genius-  
 form, so hin gegossen, so schwebend und  
 leicht! Von einem Nacken hinab, dem  
 die Grazien seine schöne Stellung ga-  
 ben, fließt langes goldenes Haar. In  
 ihrem großen gewölbten blauen Auge  
 lächelt der Himmel der Freundschaft.  
 Sie ist sehr blaß; hat in ihrem ganzen  
 Gesicht unterscheidende Züge sanfter  
 Schwermüth. Sie sieht aus wie die  
 Geduld, die dem Grame lächelt. Gang,  
 Stellung, Stimme, alles ist bey ihr  
 Har-

monie. Sie ist die Freundin mei-  
 nes Herzens. Auf Friedrich Bernhard  
 von W\*\*\*\*e offner Stirn wohnt die  
 unerschütterliche Redlichkeit. Wenn er  
 ohne seine Augusta ist, beschattet etwas  
 Erbässen sein Gesicht. Sie weiß ihn  
 wegzulächeln. Er lebt nur in ihr.  
 Sie ist der beste Segen, der ihm ward,  
 so wie er ihre ganze Glückseligkeit ist.  
 Bernhard, der älteste Sohn, hat ein  
 Gesicht, auf dem die Unschuld des Him-  
 mels wohnt. Jeder Zug ist rein, un-  
 verfälscht. Angelike ist nicht so schön  
 wie ihre Schwestern, aber ich sah schon  
 in den Augen des Kindes Thränen der  
 Zärtlichkeit. Sie ist ganz für die sanf-  
 teren Freuden geschaffen; möchten ihr  
 doch viel derselben auf ihrem Wege  
 durchs Leben werden! Constantia ist  
 engel schön. Ihre großen, umschatteten

blauen Augen funkeln von Geist und Leben; um ihren kleinen rösigen Mund lächelt die bezaubernde Freundlichkeit; ihr Stimmchen ist sehr wohlklingend. Minna wird einst sehr hübsch werden. Sie hat die Augen ihrer Mutter. Doris B\*\*\*\*\*u, die Schwester Augustens, ein Mädchen mit schwarzen Haaren, und den Augen der Juno. Ihre Farbe ist die schönste, die ich je gesehen habe, ihr Herz fließt über von warmer Anhänglichkeit an ihre Freunde. Die Mutter, eine gutmüthige wohlmeinende Matrone, die in ihrem Betragen etwas sehr würdiges hat. Mit welcher Wärme hänge ich in den Umarmungen der süßen kleinen Geschöpfe, wenn sie mit kindlicher Stimme mir tausend Liebköfende Namen geben. Wenn ich sehe, wie meine lebende Freundin sie kühn

rettet

rettet hat mich zu lieben. Man wieder zur Gesellschaft zurück. Ich schwägte viel mit S\*\*\*\*\*g; zumahl mit ihr. Wir fangen mit einander zu b. Das ich immer mit ihr sitzen könnte! Noch nie harmonirte ich mit jemand so im Accent des Singens, im Unterlegen der Worte; sie sollte meine Lehrerin sein! Ihre Stimme ist so sanft wie ihr Herz. B\*\*\*\*\*z blieb den Abend spät, und der gute L\*\*\*\*\*g. Unser Wirth war so drolligt, daß wir uns bald todte gelachhüteten. Den arden früh mit Augusta und meiner lieben besten Tante M\*\*\*\*\* verschmacht. Ich sehe meiner Tante sehr ähnlich, wir haben ganz ein Profil, auch hat sie mich sehr lieb. Dann auf W. Observatorium gegangen und an Louise geschrieben. Den übrigen Theil des Morgens war ich mit S\*\*\*\*\*g;

3

ich

ich bin so glücklich bey ihnen, und die Freude über ihre Liebe zu mir, verbunden mit dem traurigen Gefühl der Trennung; geben jene Mischung, die mir so lieb ist. Es ist eine Freude die Kinder zu sehn, was für Feuer und Geist in ihnen lebt und webt! Mittag bey M\*\*\*es. Ich bin dem lieben alten M\*\*\*e so herzlichlich gut! Mein Vater redete bey Tische über verschiedene sehr interessante Religion-materien. Zu Abend bey Licentiat C\*\*\*\*s. Ich kannte hier keine Seele. Die Frau vom Hause unterhielt sich mit meiner Mutter; die andern spielten; ich war in voller Erwartung der herzlichsten Langeweile. Aber siehe da, ein Paar schöne Kinder kamen gleich. Senten der Freude! Die kleinen Wesen hielten sich, wie Gottlob die meisten Kinder thun,

thun, gleich an mich, und nun war die fürchterliche Langeweile verjagt. Nun kam die Abendmahlzeit. Mit Schaudern sah ich den vollbeladenen Tisch an, und mit dem festen Vorsatz, doch nicht einzuschlafen, ward ich zwischen zwey schwarze Männer hingepflanzt. Aber es war, als sollten heute alle meine schwarzen Bindungen vernichtet werden. Mein Nachbar zur Rechten, so schwarz er auch war, war ein aufgeweckter Mann. Er hatte in Jena studirt, und nun hatten wir uns viel von den jenseitigen Gegenden zu erzählen. Den 13ten August. Augustens Kinder wecken mich jeden Morgen, wie heiter verstreicht die erste Stunde unter ihrem süßen unschuldigen Geschwäg! Nachher gieng ich mit Augusten aufs Observatorium, und las ihr aus meinem Tagebuche vor, und

erzählte ihr von meinen Lieben, die ich auf dieser Reise gefunden habe. Wir besahen darauf das Rathhaus; sahen den alten ehrwürdigen Saal, wo die Hanseestädte ihre Versammlungen hielten, und den neuen, wo der wohlweise Rath sich noch versammelt. Dann in die Marienkirche. Dieß Gebäude ist das einzige, was ich in der Art sah. Ein großes unermessliches Gewölbe, in das man mit einem heiligen Schauer tritt. Die Kirche ist alt und die Verzierungungen ziemlich geschmacklos. Der Altar ist sehr schön, zumahl ist unter dem sehr guten Altargemälde eine Arbeit in Marmor, die überköstlich ist. Es ist die Einsetzung des Abendmahls. Die Erhabenheit im Antlitz des Missethats; so viel Ausdruck in den Gesichtern der Jünger; im Antlitz Johannis eine Liebe,

be,

be, die ihn zu verklären scheint; Jesu, rieth sich weggewendet mit trüben verächtlichen Mienen. Zu Mittage bey dem Secretair G\*\*\*\*s, einem kleinen freundlichen Manne. Hier sah ich ein hübsches kluges Mädchen, ein Fräulein B\*\*\*\*e, ich unterhielt mich fast ganz allein mit ihr. Abends zu Hause mit Augusta zugebracht. Den 14ten früh kam G\*\*\*\*\*g, ich freute mich des edlen Mannes, und sprach viel mit ihm über L\*\*\*\*t, und freute mich jemand zu finden, der ihn ganz so liebt, wie ich ihn liebe. Zu Mittage bey Doctor F\*\*\*\*\*g, einem gütigen wohlwollenden Manne, der die zutrauenerweckendste Gesichtsbildung hat. Seine Tochter, ein liebes zuvorkommendes Mädchen. Zu Abend bey dem Herrn Senator R\*\*\*\*n. Hier war eine noch

G 5

hub.

häßliche, aber schön gewesene Frau und fünf schöne Mädchen, lauter griechische Profile. Dem 15ten. Erst mit Augustin und ihren Kindern geschwaßt, dann geschrieben. Ich schreibe immer auf dem Observatorio, welches W\*\*\*e auf seinem Hause hat. Der Blick um mich ist unendlich schön! Zu meinen Füßen liegt Lübeck; seine Mauern von der Wafnis bespült, so scheint es von oben herab; um mich her eine Gegend von zwey Meilen im Umfange; die Wafnis, die sich durch die ganze Gegend schlängelt; Kornfelder, theils noch walhend, theils in Garben verstreut; Dörfer, Wälder und Gärten; kleine Inseln, die die Wafnis bildet; am Horizont begränzen kleine Berge die Gegend. Den Mittag zu Hause. Nachmittags Wisiten gemacht; ich lernte ver-

verschiedene Originale kennen. Den Abend brachten wir bey B. in G. und B. Gesellschaft zu. Wir spielten, sangen und tanzten nach dem Dubelfack. Dieß war ein Tanz der Freude, ein wahrer Erguß unsrer Herzen, und nur dieß ist Tanz. Den 16ten August Abends bey G\*\*\*\*\*gs. Gottlob, daß ich diese trefflichen Menschen habe kennen lernen! Meine liebe mütterliche Freundin war krank, ich las ihr vor, erst aus Klopstocks Oden, dann aus meinem Tagebuch, und freute mich, wie sie an meinen jugendlichen Ideen und Empfindungen so herzlichem Antheil nahm. Mittags bey W\*\*\*es. Nach Tisch der Beerdigung eines Raths herrn zugehört, die hier mit vielem Gepränge begleitet ist. Dann fuhren wir auf den Lübeckischen Wälden herum. Sie



sind unvergleichlich schön durch sich selbst und durch die Gegenden, die sie umgeben. Auf einem der schönsten Standörter steht man zur Rechten Lübeck mit seinen antik gebauten Häusern, die aber so gut unterhalten sind, daß sie noch ist vom reellen Geschmaef ihrer Zeitzeugen. Die Wahnig und die Trave schlängelt sich um und in der Stadt umher; die Trave ist mit Schiffen aller Art bedeckt; zwischen den Wässern und den Mauern der Stadt drängt sie sich hervor und rollt durch eine weite Ebne in ihrem blühenden Ufer. Diese Ebne gewährt dem Blick die lieblichste Abwechslung, von Wald und Wiesen, schönen Landhäusern ringsum verstreut. Zur Linken Ackerfelder, Wiesen mit Weidenpflanzungen, deren falbes Grün der Aue eine holde Schattirung giebt.

Ich

Ich konnte meinen Blick von dem lachenden Begen nicht losreißen. Wir machten einen kurzen Besuch bey dem Nachtherrn W\*\*\*, einem sehr würdigen Greise; auch besahen wir die Dornkirche, die sehr sehenswürdig ist, wegen ihrer Größe und der Spuren des Abjuthums, die man in ihr entdeckt. Zum Abend bey Doctor B\*\*\*\*, Selma war allein da; Selma war krank. Geh sah hier auch eine sehr hübsche Frau, Madam P\*\*\*; ein sanftes liebenswürdiges Gesicht, voll Güte und Liebe. Wir wurden erst bey Tische recht heiter, vorher hatte die drückende Gewitterluft wie Centnerlast auf uns gelegen. B\*\*\*\* und Augusta und der Marschall erzählten Lügen des Lügters aller Lügner, Münchhausen. Sie sind so grotesk, daß ich sie mit nichts zu

G 7

ver,

vergleichen wüßte, als mit den Fabeln der Edda. Halb krank lachten wir uns, wie B\*\*\*\*; mit vielem anscheinenden Ernst versicherte, es sey eine werthe Gabe so zu lügen, die nur selten verkehren würde. Den 17ten lange im Bette gelegen, weil ich krank war. Der letzte Tag in Lübeck; o weh! der letzte Tag, den ich mit meinem Bruder und mit meiner Augusta lebe! Meine zärtliche Freundin fühlte dieß so ganz. W\*\*\*\*e, der liebe Mann, trauerte so still wie er sich still und innig freute. Fritz vermeidet mit mir zu sprechen; er weiß nicht, wie wohl es mir thun würde, die innigsten Empfindungen meines Herzens zu ergießen! Zu Mittage waren wir bey R\*\*\*\*es. Nachmittags versammelte sich bey B\*\*\*\*es der freundschaftliche Zirkel, in dem ich so glücklich

glücklich war. Selma war nicht da; ich sah Selma nicht mehr! Traurig irrten wir umher; es waren liebe theilnehmende Seelen; es war mir Trost zu sehn, wie sie alle meinen Kummer theilten; wie sie durch jene feine Aufmerksamkeit, die sich nur fühlen lassen, meine Trauer zu verschleichen suchten! Selmar schlich sich zuerst weg, ohne es zu wissen, daß er das wollte; gieng ich ihm nach, war ihm noch etliche Worte der Freundschaft für Selma mitzugeben. Mein Herz blutete innig, wie ich von ihm, und in ihm von Selma, meiner mütterlichen Freundin, Abschied nahm. Nun verstreute sich die Gesellschaft, in kleine Gruppen theilte wandelten wir auf der großen Dielen umher. Wir blieben noch lange zusammen, endlich rief die Mitternacht unsre

Freunde von uns. Nun gieng ich mit Augusta auf unser einsames Schlafzimmer: wir sagten uns wenig, wenige Worte, die unsern Empfindungen entsprachen. Ich schlief sehr sanft. Den 18ten früh aufgestanden, um uns reisefertig zu machen. Ach, ich hoffte auf dieser Reise des Abschiednehmens gewohnt zu werden! Ich werde dessen wohl nie gewohnt! Einsam giengen wir umher, jeder schien sich vor dem andern zu fürchten. Ich stahl mich noch hinauf, um die Kinder meiner Freundin schlummern zu sehen. Ich that dies fast jeden Abend mit Augusten, jetzt gieng ich allein. Welch ein süßer Anblick! schlafende Kinder! Mit dem sanften Engelsmienen in ihren schuldlosen Gesichtern! Es war mir, als sah ich ihre Engel sie umschweben, und ich

nen mit ihren Friedenspalmen Kühlung zu wehn! Ich betete für sie, nicht um Wissen und Verstand. Laß sie reines Herzens seyn! gieb ihnen, Vater, Füße wahrer Empfindungen! und Einfachheit und Liebe leite ihre Schritte! Diese kurze Einsamkeit stärkte mich so sehr, machte mich einigermaßen fähig, den Abschied von meiner Freundin und meinem Bruder zu ertragen. Constantia, die zweite Tochter Augustens, hätte bald das ganze Gebäude meiner Standhaftigkeit zerstört. Sie eilte aus dem Bette herunter. Ich muß dich noch einmahl küssen, sagte sie, und hieng mit den Worten an meinem Halse. Ich konnte mich von dem holdseeligen Geschöpfe nicht losmachen, sie hatte sich angeklammert, als wären wir zusammengewachsen. Wie schmerzlich lieb ist

mir die Erinnerung dieses Auftritts!  
 Wir schieden. Fritz hatte sich hinauf  
 geköhlet, er nahm von mir nicht Ab-  
 schied. Ich liebe das nicht, ohne Ab-  
 schied einander zu verlassen; wahr ist's,  
 das Abschiednehmen schmerzt im Augen-  
 blick, aber es ist heilsamer Balsam auf  
 die Wunde der Trennung. S\*\*\*\*\*,  
 der liebe freundschaftliche Mann, beglei-  
 tete uns noch etliche Meilen. Die Ge-  
 gend von Lübeck bis Ploen ist durchge-  
 hend schön. Die vielen Hügel, zwi-  
 schen denen man fährt, gewähren dem  
 Auge mannigfaltigen Reiz; Saatkfelder,  
 die theils noch der Sichel entgegen  
 wankten, theils schon in schlängelnder  
 Reihem gemäht lagen, oder in Garben  
 verstreut; kleine Thäler mit Wald er-  
 füllt, und Hügel mit schwarzen Eichen  
 bedeckt, deren hangende Zweige mit gol-  
 de-

denen Grundefeldern sich vereinigten.  
 So bis eine Meile von Ploen; hier  
 wird die Gegend entzückend schön. Man  
 fährt auf einem ziemlich hohen Ufer.  
 Zur Linken rollt der große Ploener See  
 seine Wellen aus flache Gestade. Weit  
 um sich her schaut man jetzt: hohe  
 Hügel, fast Berge, begrenzen zur Rech-  
 ten den See; mit sanftem Geräusch  
 brechen seine Wogen sich an den zackig-  
 ten Biegungen der Hügel, und geben  
 dadurch dem Wasser mannigfaltige Far-  
 ben. Rund um den See die lieblichste  
 Mischung von Gaud und Wald fern,  
 Kornfeldern, deren nickende Aehren in  
 der klaren Flut sich spiegeln. Kleine  
 Inseln mit jungem Gebüsch scheinen  
 auf den Wogen umherzuschwimmen.  
 Der Himmel war malerisch schön,  
 durch viel farbiges Gewölke, welches ihn

Bedeckte mit leichten Kränzelungen ränzen die Schattenwolken auf dem See umher. Plötzlich verbanzt einempor steigender Hügel und den See und zur Rechten stieg aus der Umarmung der Buchen der kleine Plöener See hervor. Er war mit vielen kleinen Inseln geschnückt, die dicht mit ehrwürdigen Eichen bedeckt sind, so dicht, daß sie aus der See hervorzuwachsen scheinen. Die Ufer sind hier mit kleineren Hügeln besetzt; so wie einer schwindet, kuckt ein anderer neugierig hervor, auch die schöne Gegend zu sehen. Allmählig steigt der große See wieder zur Linken empor, und nun weiß man nicht, wohin man blicken soll. Man fährt im lieblichsten Hayne; zu beyden Seiten See der kleine, so dicht mit Wald bewachsen, man blickt in so viel Schat-

ten:

tenlauben, die einstädtlich und dunkel sind, als wäre hier Hertha's kühlerer Badese. Der andere in seiner größeren Schönheit halb durch den Wald versteckt, in dem man fährt, und beständig durchschauet, um nichts zu verlieren. Jetzt erhebt Aschberg sich auf dem höchsten Hügel empor, und etwas in der Entfernung erblickt man Plöen in seiner romantischen Lage. Wald scheint Plöen unter Aschbergs Umhüllung zu schwinden, und kömmt im Sonnenglanze wieder hervor. So ändert die Gegend abwechselnd schön bis nach Plöen. Es war mir sehr traurig, daß ich wegen des schlechten Wetters Aschberg nicht sah, ich hatte mich so lange vorher darauf gefreut. Wir lassen zu Mittage in Plöen. Von Plöen bis Kiel immer schön, wie die kleine

kleine Seen rollen sich daher, und Wälder und stille Dörfer umgeben sie. Traurig wars die Erntefelder anzusehen, wie die Garben durchnäßt dalagen, oder das noch nicht gemähte Korn seine schweren Häupter betrübt zur Erde niedersenkte. Abends erreichten wir Kiel, dessen schöne Lage ich wegen der Dunkelheit nicht sehen konnte. Den 19ten mit Professor C\*\*\*\* und dem jungen St\*\*\*\*n zu E\*\*\*\*s gegangen. Man kann den Mann nicht ohne die herzlichste Liebe und Achtung sehn! Sein ganzes Wesen ist voll der sanftesten Menschenliebe; sein zärtliches leidendes Gesicht ist ganz Güte und Milde. Seine Frau hat einen sehr edlen Anstand, und viel, viel Güteherzigkeit. Die älteste Tochter, ein sanftes, gefälliges, zutrauliches Mädchen,

den, scheint in ihrem Character viel Uebereinstimmung mit ihrem lieben Vater zu haben. Wir giengen mit einander in den Schlossgarten. Der Garten ist an sich nicht schön, aber seine heitere Lage ersetzt dieß. Man steht auf dem Schloßhügel, und blickt durch eine lange Allee, die das Meer zu begrenzen scheint. Ueber die Häupter der Bäume hervor hebt sich das Meer. Welch eine Freude machte mir der große Anblick, den ich so lange hatte entbehren müssen! Die Ufer der See sind von hieraus nicht so schön, wie ich sie nachher sah; doch glänzten goldne Saatkfelder im Sonnenglanz, und kleine Landhäuser hoben sich unter dem Schatten der Wälder empor. Der Himmel war sehr heiter, und es wehte ziemlich hart; die Wellen tanzten im

harmonischen Reihen, und schienen auf ihren Rücken der Sonne ihre Strahlen zu entführen. Wir waren zu Mittag bey dem würdigen Freunde meines Vaters, dem Statsrath Z\*\*\*\*\*g. Nach Tische fuhren wir nach Holtenau. Die Gegenden werden, so sehr sie ge-  
 sehn zu werden verdienen, durch die Hecken, die die Koppeln einschließen, größtentheils versteckt. Man freut sich jeder Lücke, die einem erlaubt durchzuschauen. Bey Holtenau bestiegen wir ein Boot, und ruderten bis Klooop. Diese Fahrt auf dem Kanal machte uns viel Vergnügen; wir schwebten zwischen den schlängelnden Ufern umher; sie sind hüglige und mit Walde bedeckt; man fährt in der Tiefe, und schaut in das heilige Dunkel der Hayne empor. Die Schleusen haben einen  
 sehr

sehr künstlichen Mechanismus, und scheinen für die Dauer der Ewigkeit bestimmt zu seyn. Ich wollte dieß gerne genauer detailliren, aber mir fehlen die Kunstworte, um mich verständlich zu machen. Wir fuhren über Dusterbrook nach Hause; aber ich armes Mädchen habe wieder nicht Worte, um die mannigfaltigen Schönheiten dieser holden Gegenden zu beschreiben. Erst rollten wir Berg auf Berg ab, zwischen fruchtbaren Feldern; dann kamen wir durch ein langes schmales Dorf, wo man gar nichts um sich sehen konnte. Wie man hinaus kommt, erblickt man vor sich das Meer, und fährt unmittelbar am flachen sandigen Ufer desselben. Dieß ist die Kielerbucht. Vor sich sieht man ins unbegränzte Meer hinaus, auf beyden Seiten aber ist es eingeschlossen  
 durch

durch die lieblichsten Ufer. Man ist erst in der Tiefe, allmählig erklimmt man einen Hügel. Auf der Höhe stieg ich aus, um ganz die Gegend zu genießen. Ueber das Meer hinaus bogen sich der Hügel, und unter meinen Füßen rollten die Wogen. Die Ufer sind abwechselnd schön, theils waldigte Hügel; theils schroffe sandigte Ufer, Saatzfelder und Dörfer, die ruhig im Schatten der Hügel lagern. Vor mir die unabsehbare Wasserfläche; zur Linken auf der äußersten Spitze liegt die Festung, Friedrichsort; zur Rechten verliert das Gestade sich in Dämmerung. Der Weg von Düsterbrook bis Kiel führt durch einen reizenden Thau; Berg auf und ab fährt man im Schatten der Eichen und flüsternden Pappeln; bald verbirgt sich das Meer, und strahlt

dann

dann wieder hervor; so fährt man im Walde bis Kiel fort immer ans Meer hin. Zu Abend waren wir bey Professor C\*\*\*r, dem lebenswürdigen guten Manne. C\*\*\*rs war auch da, mir war in seiner Gesellschaft innig wohl, und ich genoss sie ganz. Am zoten den Morgen mit C\*\*\*rs, C\*\*\*r und C\*\*\*n verschwagt; zu Mittage waren wir bey C\*\*\*rs. Er ist ein sehr angenehmer Wirth, so wie seine Frau die gützigste Wirthin von der Welt. Nachmittags giengen wir spazieren, ohne uns einen Zweck vorgesetzt zu haben. Wir wanderten durch die schöne schattigte Wasserallee. Nun führte unser Pfad uns in schlängelnden Biegungen. Zur Rechten das Meer; das abhängige Ufer bebaut; das Meer in seinen mannigfaltigen Farbenwechselungen, grün



und blau und violett; strahlende Wolken; die auf dem Schooße der See umherflogen; und nun das schöne Geräusch der Wellen. Zur Linken hüglisches Land mit reifem Korn und gemähtem Buchweizen. Unvermerkt erreichten wir das Wäldchen von Düsterbrook; mit der Abendröthe kehrten wir zurück. Den Abend brachten wir in der Familie unsers lieben L\*\*\*\*\*g zu. Dieser Abend war sehr ernst für mich; dieß Herz, das so leicht sich anhängt, hatte auch hier Seelen gefunden, die ihm theuer waren. Kiel war die Gränzstätte meiner auf dieser Reise genoßnen Freuden. Der Gedanke an das Wiedersehn meiner Kopenhagener Freunde hellerete mich etwas auf. Den 28ten früh von Kiel bis Eckernförde; die Gegenden sind unvergleichlich schön. Man fährt

fährt abwechselnd zwischen Wäldern und bebauten Feldern; auf einmahl, indem man aus dem letzten Walde hervorkömmt, findet man sich am Ufer des Meers, dessen Küsten durchgehends schön sind. Der Weg war sandigt. Von kleinen Hügeln herab rollten Bäche mit sanftem Gemurmel, und ergossen sich in den unermesslichen Schooß des Meers. Viele Gedanken wurden mir über die große Kette der Wesen; über die Verbindung des Großen und Kleinen; wie jedes in seiner Art zum harmonischen Weltbau beiträgt; wie das Leben des Menschen oft ist gleich dem rieselnden Bach, oft gleich dem zornigen Felsstrom; und wie doch beyde sich verlieren im Strome der Vergessenheit! Eckernförde liegt sehr schön am Ufer des Meers; um Mittag ver-

ließen wir diesen Ort. Die Gegenden sind immer schön. Von einer Anhöhe unweit Eckernförde erblickt man das Meer und verschiedene Arme desselben, die sich in das Land hinein erstrecken. Bey Missund kömmt man über einen solchen Arm der See, und nun ist man in Angeln. Dieß ist eine liebliche Landschaft! so lachend, so gefällig; es ist als führe man in einem Garten, als wären alle Schönheiten dieser Gegend hier für den Reisenden da. Die Ansichten sind schön, die Gegenstände nicht zu entfernt, man gemest was man sieht. Schöne lichte Wälder, die theils kleine grüne Wiesen oder wogichte Kornfelder einschließen; so reizend in Gruppen vertheilt, daß man die Dekorationen eines geschmackvollen Theaters zu sehn glaubt. Man fährt zwischen

Hecken, die größtentheils aus Haselstauden besteht, um die das hohe duftende Gaisblatt sich schlängelt und die schöne Mandelblume mit ihren ehewartigen Ranken; hin und wieder ein Vogelbeerbaum, voll seiner goldenen Frucht. Bald kömmt man in kleine Birkenwäldchen; um die weisse schlanken Birken zieht das zarte Ephen sich in Wellenlinien hinauf. So dauern die Gegenden bis zwey Meilen vor Fleisburg; dann wandeln sie sich in Heide. Der Abend kam, und mit ihm der Mond. Ein starker Nebel wallte zur Erde hinab, und umhüllte sie mit einem dichten Schleier, den nur der trübe Mond mit seinem Regenige durchblickte. Auf einmal stieg der Nebel empor und wir fanden uns wieder in einer angenehmen Gegend und horte

wir glaubten, am Ufer des Meers. Die Täuschung währte noch, aber wie wir uns gar zwischen zwey Meeren fanden, glaubten wir bezaubert zu seyn! Doch siehe da, unsere Meere waren große Kornfelder, vom Winde bewegt und glänzend im Schimmer des Mondes. Wir blieben die Nacht in Flensburg. Am Hause unsers Wirths ist ein Garten, der eine wunderschöne Lage hat, am Gestade des Meers, dessen jenseitiges Ufer für mich sehr schön war. Es war eine ernste Gegend, wenn ich mich so ausdrücken darf; hohe Hügel mit dunkeln Wäldern gekrönt; einzelne Häuser und schroffe Sandufer! Der Himmel war bedeckt, und schwere Gewölke ruhten auf den Hügeln, und gossen ihre grauen Schatten aufs Meer. Dies machte diese vielleicht sonst lachende

Ge-

Gegend so ernst. Das Ufer, auf dem ich wandelte, war mit Kuchengärten bekränzt; man hatte längs dem Gestade eine Allee angelegt, die einst sehr schön werden wird. Den zuten von Flensburg bis Apenrade; uninteressante Gegenden. Eine Meile von Apenrade fangen sie an sich zu erheitern, und werden schöner, so wie man sich der Stadt nähert. Wir aßen zu Mittage in Apenrade. Ungefähr eine Meile nach Apenrade dauern die Gegenden schön. Dicht vor der Stadt hat man zur Rechten das Meer. Man sieht die Wogen, die unruhig im weiten Schooße des Meers sich umwälzen, sich besänftigen, so wie sie dem Gestade sich nähern, und ihre letzte Kraft anzuwenden scheinen, indem sie ruhig zu den Füßen des Wanderers die glatten

Riesel benehen. Zur Linken ärmuthige  
 Auen, die durch die schönsten Hügel  
 begränzt werden, auf denen stolze Et-  
 chen sich stufenweise erheben. Allge-  
 mach hebt der Weg sich an einem Ber-  
 gempör, der sehr steil durch einen  
 dunkeln Wald führt. Zur Linken blüht  
 man in die schaurige Tiefe des Wald-  
 des hinab, zur Rechten ist duftendes  
 Gebüsch. Auf der Höhe verschwindet  
 die schöne Gegend, und man sieht sich  
 in einer Heide, die bis Hadersleb-  
 en dauert. Wir blieben im Haders-  
 leben. Den 23ten August von da  
 bis Aresund, traurige Heide. Nun  
 über den kleinen Belt. Der Wind  
 war gut, wir strichen rasch hinüber.  
 Eine kleine Nebelkeit meldete sich  
 mir, die aber nicht zum Ausbruch kam.  
 Wir erreichten den Abend noch Odens-  
 see.

see. Wenn ich Föhnen nicht sonst  
 kenne, so würde ich glauben, es sey  
 das jämmerlichste Land. Der Postweg  
 von Alesund bis Odensee führt durch  
 höchst langweilige Ebenen, die in der  
 Entfernung durch kahle Hügel begränzt  
 werden. Zuweilen auf einer Anhöhe  
 erblickt man von fern die schönen Wälder,  
 von denen Föhnen voll ist. Den  
 24ten von Odensee bis Nyborg, trau-  
 rige einförmige Gegenden. Die Ueber-  
 fahrt über den großen Belt war sehr  
 angenehm; der Wind war uns sehr  
 günstig und sehr stark. Ich hatte noch  
 nie das Meer so empört gesehen; der  
 Himmel war ziemlich heiter, helles sil-  
 bernes Gewölk goß fliehende Schatten  
 aus dem tiefen Gewölbe des Himmels  
 auf die unruhige Wasseroberfläche auf dem  
 Rücken der Wellen tanzten wir schwe-  
 bend

bend einher; mit dumpfem Getöse brachen sie sich an unserm Fahrzeuge, und stoben mit weißem Schaume gemahlt durchs weite Meer. In weniger als drey Stunden erreichten wir Seelands Ufer. Nun trennet kein Meer dich mehr von deinen Lieben! Froh dieses Gedankens bestieg ich Seelands Küste. Ich brachte den übrigen Tag mit Briefschreiben in Korsör zu. Der 25te, ein äußerst unangenehmer Tag. Die Ge-  
gonden, durch die der Postweg in Seeland fährt, sind bis auf die Spörder sehr mittelmäßig; das Wetter war böse, und die fürchterlichen Steindämme richteten uns so zu, daß wir halb todt gerüttelt und geschüttelt mit genauer Noth Nothschild erreichten, wo wir die Nacht blieben. Den 26ten August früh besahen wir die königlichen Begräbnisse.

nisse. Erster Anblick! Möchtet ihr alle sanft ruhn! entladen eurer drückenden Bürde! möchte jeder unter euch dem Ruf der Postknechte freudig entgegen sehn! — Nun rollten wir schnell nach Kopenhagen. Mannigfaltige Empfindungen drängten sich in meine Seele! Die Traumbilder entflohnner Freuden gaukelten im bunten Farbungemisch um meine Phantasie. Meine Seele war getheilt zwischen dem Wehe der Trennung und den Freuden des Wiedersehns. Der Gedanke, auf dieser Reise doch manche gute edle Seele gefunden zu haben, deren fromme Wünsche mich begleiten, entlockte mir Thränen der Freude, des Dankes. — Ach daß mein Weg durchs Leben dem Wege durch mein Vaterland gleichen möge! Daß die sanfte Freundschaft meine Tritte leiten

leiten möge! — Und nun schließe ich  
das Tagebuch dieser Reise! Wenige Ge-  
liebte! die ihr es lesen werdet; leset es  
mit der gütigen Milde nachsichtsvoller  
Freunde! Es ist reiner unverfälschter  
Erguß eines Herzens, das immer stre-  
ben will seine Empfindungen zu ver-  
edeln.

---

083-96

Johann

1 P 3-91

Herrn

100

Anmeldung

Kilometer : Hann. Jo. 87-91

Dresden 1 84.